Nr. 95. Sonntag, 23. April. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Fürst Bismarck und die Deutschösterreicher.

Einer vor zehn Jahren erschienenen Schrift A. v. Ungers: „Unterredungen mit Bismarck" entnehmen die „L. N. N." Folgendes:

Herr v. U.: „Man giebt sich bei uns (in Oesterreich) diesem Bündnisse (mit Deutschland) mit aller Rückhaltlosigkeit und speciell wir Deutschösterreicher geben uns ihm freudig hin. Aber die Liebenswürdigkeit Euer Durchlaucht ermuntert mich zu diesem Geständnisse: Viele Leute glauben, daß die Freundschaft schließlich in eine . . ."

Fürst Bismarck: „Ich kenne diese Phantasie . . Man sollte uns für klüger halten. Wir haben jetzt 16 Millionen Katholiken im Reiche, die, weil die Vormacht protestantisch ist, der Entwicklung der Einheit alle möglichen Schwierigkeiten machen. Dazu bekämen wir nun aus Ihren Alpenländern zwei Millionen Clericale, ferner das, was wir Ihre Welfen nennen müßten, sagen wir zwei Millionen und ferner sechs Millionen Slowenen. Dieser Sechsundzwanzig-Millionen-Opposition wären die unbedingten Reichsfreunde, die ja überdies unter sich gespalten sind, so wenig überlegen, daß der ganze Bau auseinander fallen müßte."

Herr v. U.: „Nun, clericale und nationale Leidenschaften werden ja mit der Zeit von selbst abnehmen. . . ."

Fürst Bismarck: „Was eine späte Zukunft fördern mag, das zu bedenken ist nicht Sache des Politikers, sondern des Geschichtspropheten. Unwandelbares giebt es überhaupt nicht, und speciell der Rahmen für die deutsche Nation und ihre östlichen Nachbarvölker hat sich im Laufe der 1050 Jahre seit Verdun mehrmals geändert. Das ist aber bloße Eventualität, wobei man hin und her combiniren kann, ob sie eintreffen wird, oder nicht; darüber sollen sich die deutschen Republikaner die Köpfe zerbrechen. Wir jetzt Lebenden und unsere Enkel brauchen ein Oesterreich, ein starkes Oesterreich. Es ist für Deutschland eine Machtvermehrung. . . . Wenn man uns in Oesterreich so lieb hat, so muß man, um auch die Nichtdeutschen unserem Bündniß günstig zu erhalten, einen anderen Weg einschlagen als den bisherigen. Man sollte zwischen Deutsch und Slawisch nicht eine solche Scheidewand aufsteigen lassen. . . . Wenn schließlich einmal aus irgend einem Grunde der Wind ins Schwenken kommt, so werden, wie die Dinge jetzt stehen, sofort alle Slawen den Moment erfassen und den Ausschlag gegen uns geben. Die Deutschen sollten sich mit den Slawen besser stellen. Sie sehen, wie ich mich mit den Russen stelle; man braucht ja deswegen noch nicht die Monarchie zu spalten und die Wenzelskrone auferstehen zu lassen; ein slawischer Staat zwischen Baiern und Schlesien wäre uns entschieden unbehaglich. Aber sonst sollten sie sich besser vertragen. Die Slawen haben viel Unangenehmes, es ist immer ein . . . Beigeschmack dabei, ich mag weder ihre Juchtenstiefel noch ihre Mondscheinwehmuth, auch werden sie die Welt schwerlich besser machen. Aber es ist eine Race im Wachsen, mit der man es nicht unnöthig verschütten soll, und eine intelligente Race dazu. Es ist Platz für uns und sie auf der Erde."

Herr v. U.: „Sie in Deutschland germanisiren Ihre Polen."

Fürst Bismarck: „Suchen Sie zu germanisiren! Uebrigens können Sie sich ja mit uns nicht vergleichen. Wir sind 37 Millionen Deutsche gegen 5 Millionen Nichtdeutsche. Sie sind in Cisleithanien 7 Millionen gegen 14. Wie wollen Sie fertig werden, wenn Sie nicht absolutistisch regieren? Und selbst dann wäre es nicht möglich. Vielleicht wäre es vor hundert Jahren gegangen, wenn man damals so viel Schulen zur Verfügung gehabt hätte wie jetzt. Heutzutage, wo das Nationalgefühl so lebendig ist, geht das nicht."

Herr v. U.: „Indessen suchen die Tschechen und Slowenen manche deutsche Sprachinsel aufzusaugen und sich überhaupt die deutschen Minoritäten zu unterwerfen.

Fürst Bismarck: „Nun, dagegen müssen sich die Deutschen durch ihr eigenes Nationalgefühl am besten schützen. Daß dies endlich auch einmal wach wird, ist ganz in der Ordnung. Uebrigens werden sich wohl schon Einrichtungen treffen lassen, um die Minoritäten vor Schaden zu bewahren. Ich stelle mir das Gesetzgeben und Regieren in Oesterreich als etwas sehr Complicirtes vor. Mit Schlagworten, wie ich deren von dorther genug vernehme, scheint uns in Oesterreich nichts gethan zu sein. Das ist ein Ding, das genau ausgerechnet sein will; es wäre etwas für Windthorst. Ich möchte ihn Ihnen billig ablassen, für einen Zoll oder dergleichen."

Herr v. U.: „Ich glaube im Namen meiner Landsleute dankend ablehnen zu müssen."

Fürst Bismarck: „Schade! Nun, Sie könnten jedenfalls einen kaltblütigen diplomatischen Kopf sehr gut gebrauchen, freilich dürfte er das Mißtrauen auf keiner Seite erwecken."

Massenauswanderung und Hungertyphus in Galizien.

Krakau, 17. April.

Seit einigen Wochen hat die Auswanderung aus Galizien einen Umfang wie noch nie zuvor angenommen. Den Mittheilungen der Krakauer Polizeibehörde zufolge passirten seit Ostern die hiesige Station allein aus Westgalizien nicht weniger als 15 000 Sachsengänger (10 000 Männer und 5000 Weiber), welche ausschließlich nach Deutschland auf Arbeit gehen. Nach Canada wanderten aus West- und Ostgalizien in der Zeit von Anfang März bis Mitte April mindestens 8000 Personen aus. Ferner gingen in den letzten Wochen 7—8000 Galizier nach Dänemark, etwa 800 nach Nordamerika und 5—6000 in die Gegend von Warschau, nach Russisch-Littauen, in die russischen Ostseeprovinzen u. s. w. Und dabei dauert diese Massenemigration noch fort. Man rechnet, daß in diesem Frühjahr insgesammt mindestens 60 000 Galizier nach Deutschland und Dänemark und rund 10 000 nach Canada, einige Tausend nach Nordamerika u. s. w. auswandern werden, so daß die diesjährige gesammte Frühjahrs-Emigration auf etwa 90 000 Köpfe veranschlagt werden kann. Außer dem deutschen Reiche sind gegenwärtig besonders Dänemark und Canada die Emigrationsziele der galizischen Auswanderung. Mangel an Arbeit, Hunger und Steuerdruck treiben die Leute schaarenweise aus dem Lande. Die Kleinbauern in Ostgalizien verkaufen zu wahren Spottpreisen Haus und Hof, um so schleunigst als möglich dem wirthschaftlich vollständig heruntergekommenen Lande den Rücken zu kehren. Dazu breitet sich der Flecktyphus, richtiger gesagt der Hungertyphus in den östlichen Districten des Landes mit unheimlicher Schnelligkeit aus.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. April.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute in erster Lesung die **Medizinalvorlage** und überwies sie einer Commission. Während die Abgg. Graf Douglas (freicons.) und v. Waldow (cons.) sich zu dem Entwurfe freundlich stellten, begegnete der Entwurf bei den übrigen Rednern, den Aerzten Langerhans (freis. Volksp.), Martens (nat.-lib.), Endemann (nat.-lib.) und Rügenberg (Centr.), einer abfälligen Kritik. Von einer wirklichen Reform, führten sie aus, sei hier keine Rede. Außerdem verlangte man größere Unabhängigkeit für den Kreisarzt mit Beamtenbesoldung unter Verbot der Privatpraxis. Cultusminister Dr. Bosse rechtfertigte es, weshalb die Regierung sich Beschränkung auferlegt habe, und führte alsdann aus, daß man alle Kreisärzte zu voll besoldeten Staatsbeamten mache, könne er nicht für richtig halten. Dagegen wäre zu erwägen, ob nicht der Regierung Ermächtigung gegeben werden sollte, den Kreisärzten in besonderen Fällen unter entsprechender Normirung ihres Gehalts Privatpraxis zu untersagen. Diese letztere Lösung bezeichnete auch Finanzminister v. Miquel als geeignete Grundlage einer Verständigung, es könnte auch in Erwägung gezogen werden, die in großen Städten angestellten Stadtärzte mit den öffentlichen Functionen des Kreisarztes zu betrauen.

Wie Miquel, so machte auch der letzte Redner, Abg. Ehlers-Danzig, geltend, daß die Privatpraxis das beste Mittel sei, die Medizinalbeamten wie die technischen Beamten überhaupt vor bureaukratischer Verknöcherung zu bewahren. Redner schilderte die Gefahren einer übertriebenen einseitigen Hygiene, dieselbe dürfe nur im Rahmen der Volkswirthschaft betrieben werden. Ganz besonders ungesund sei es, durch hygienische Maßnahmen das Erwerbsleben zu gefährden. Redner theilt die Auffassung der Regierung, daß der Kreisarzt nicht als selbständige, rein technisch medizinische Verwaltung außerhalb des Rahmens der allgemeinen Landesverwaltung gestellt werden dürfe. Um so unverständlicher sei ihm die Bestimmung des § 9, daß der Kreisarzt auch noch das Recht haben soll, jederzeit die Zusammenberufung der Gesundheitscommission zu verlangen, das widerspreche der Städteordnung und werde zu großen Unzuträglichkeiten führen. Schließlich erklärt sich Redner gegen die Uebertragung der Medizinalangelegenheiten auf das Ministerium des Innern. Bei der Gesundheitspflege dürfe die Polizei nicht in den Vordergrund treten gegenüber der Wissenschaft.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 22. April.

Die Kanalvorlage und die Beamten.

Im preußischen Abgeordnetenhause sitzen bekanntlich zahlreiche politische Beamte namentlich auf der rechten Seite des Hauses, darunter über 30 Landräthe. Die nationalliberale „Magdeb. Ztg." hatte hervorgehoben, daß die Haltung dieser Beamten ausschlaggebend sein könne für die Annahme oder Ablehnung der Kanalvorlage und sie hatte hinzugefügt, daß die Staatsregierung es vielleicht nicht unterlassen würde, die nachgeordneten Beamten darauf aufmerksam zu machen, wie wenig es mit ihrer Stellung vereinbar wäre, wenn eine von der höchsten Autorität im Staate so oft und warm betonte Nothwendigkeit einer Verbindung der großen Ströme unter einander von ihnen nicht anerkannt und die Vorlage zum Scheitern gebracht würde. „Auf diesen Druck, den die Regierung zu Gunsten ihrer Vorschläge ausüben kann" — fügt dasselbe Blatt hinzu — „wird alles ankommen, wenn die Vorlage in den sicheren Hafen gebracht werden soll." Die freiconservative „Post", welche im übrigen für die Kanalvorlage ist, bekämpft diese Ausführungen des nationalliberalen Blattes; sie weist auf die Artikel 83 und 84 der Verfassung hin und glaubt nicht, „daß ehrenhafte Männer sich in ihren Entschlüssen durch derartige Insinuationen werden beeinflussen lassen".

Auch wir sind sehr entschiedene Anhänger der Kanalvorlage und würden es auf das allerlebhafteste bedauern, wenn diese so überaus wichtige Vorlage scheitern sollte. Gleichwohl können wir uns dem Urtheil des freiconservativen Organs nur anschließen. Auch wir würden es nicht für zulässig erachten, wenn die Staatsregierung in dieser Frage einen „Druck" auf die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche politische Beamte sind, ausüben wollte. Wir sind auch überzeugt, daß dies garnicht nöthig sein wird; ja daß es mehr schaden als nützen würde. Heißt es doch, daß schon die Andeutung, daß dies geschehen könnte, in den betreffenden Kreisen eine Stimmung hervorgerufen habe, die jedenfalls keine der Vorlage freundlichere ist. Die Gründe für das große Culturwerk sind so gewichtig und liegen so klar auf der Hand, daß es eines solchen Druckes nicht bedarf, wenn nur das Nöthige geschieht, um diese Gründe überall eingehend und mit dem nöthigen Nachdruck zur Geltung zu bringen.

Aus der Postcommission.

Berlin, 21. April. Die Reichstagscommission für das Postgesetz beschloß heute mit Zustimmung des Staatssecretärs v. Podbielski nach einem Antrage Paasche, daß die **Privatpostanstalten** am 1. April 1900 einzuziehen haben und von diesem Termine an keine neuen Privatposten errichtet werden dürfen. Die Commission nahm ferner gemäß der Regierungsvorlage Absatz 1 und 3 des zweiten Artikels betreffend die Ausdehnung des Postregals auf verschlossene Briefe am Ursprungsorte, sowie Absatz a des vierten Artikels, wodurch die Höchstentschädigung der Privatpostanstalten auf das Achtfache des jährlichen Reingewinns festgesetzt wird. Im Laufe der Debatte erwähnte der Staatssecretär von Podbielski, unter den weiter in Aussicht genommenen allmählichen Tarifreformen befinde sich der Gedanke der Ausdehnung des Fünfpfennig-Briefportos auf das ganze Reich.

Neues aus Samoa.

Berlin, 22. April. Nach jetzt aus Samoa eingetroffenen brieflichen Nachrichten ist nicht der Verwalter der Plantage von Bailele, Hufnagel, von den Engländern verhaftet gewesen; der Name des Verhafteten ist vielmehr Marquardt, der zuletzt Friedensrichter unter der provisorischen Mataafaregierung war. Die Verhaftung erfolgte am 1. März, gerade als Marquardt von Bord des deutschen Kriegsschiffes „Falke" kam. „Als ich", schreibt er seinem hier lebenden Bruder, „das Land betrat, wurde ich einfach ergriffen und an Bord des englischen Kriegsschiffes „Porpoise" gebracht. Hier wurde ich von dem Capitän Sturdee angeklagt, dabei betroffen worden zu sein, wie ich bewaffnet gegen englische Seesoldaten gefochten habe. Da dies eine grobe Lüge war, erhob ich entschieden Protest, wurde aber trotzdem 14 Stunden in Haft behalten, und erst auf Intervention des deutschen Generalconsuls Rose und des Capitäns Schönfelder freigegeben, aber nur unter der eidlichen Versicherung, den „Falke" nicht zu verlassen. Die beiden Herren

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Frau Meltzer hatte zu ihrem Benefiz am Freitag eine seltene Wahl getroffen, denn ihr verdanken wir die Aufführung von Shakespeares Schauspiel „Ein Wintermärchen". Dieses Stück, im Jahre 1610 entstanden, zeigt denn auch alle Eigenthümlichkeiten, die den Dramen aus Shakespeares letzter Dichterperiode eigen sind. Besonders auffällig in dieser Beziehung ist die große Freiheit, die der Dichter sich gegenüber der dramatischen Technik nahm und die ihn im „Wintermärchen" sogar dazu bringt, sein Stück in zwei selbständige, ganz verschieden geartete Hälften zu zerlegen, die durch einen Zwischenraum von 16 Jahren getrennt sind. Am Ende des dritten Actes tritt „die Zeit" auf und versucht die Lücke, diesen Mangel in der Composition, durch eine Anrede an die Zuschauer zu überbrücken. Was man sonst in diesem merkwürdigen Drama an Sonderbarkeiten trifft, so das Königreich Böhmen am Meer, Delphi als Insel, ein russischer Kaiser zur Zeit der delphischen Orakel, das gehört zu den vielen Unmöglichkeiten Shakespeares, über die man bei diesem Dichter eben hinwegsehen muß. Seine Zeit war nicht gerade stark in Geschichte und Geographie, und der Schauspieler und Dichter ist in diesem Punkte wohl zu entschuldigen, wenn der Universitätsprofessor von Cambridge, Robert Greene, dasselbe in der Novelle „Pandosto" bringt, der Shakespeare den Stoff zum „Wintermärchen" entnahm. Diese Aeußerlichkeiten beeinträchtigen aber auch so wenig den Kern der Dichtung, daß für eine ergreifende Wirkung immer noch genug übrig bleibt.

Der bekannteste Vertreter der Eifersucht in Shakespeares Dramen ist ja Othello. Dieser, im Grunde gut und groß, wird durch fremde List und Tücke erst verblendet und in das verderbliche Wüthen hineingetrieben. Im Wintermärchen dagegen zeichnet der Dichter gewissermaßen die reine Eifersucht. Der König Leontes von Sicilien bittet seinen Jugendfreund und Gast Polyxenes von Böhmen noch länger zu verweilen. Da diese Bitte ihm bestimmt abgeschlagen wird, fordert er seine Gattin Hermione auf, den Gast nochmals zu bitten, sicher in der Voraussetzung, daß auch sie fruchtlos bitten werde. Als nun Polyxenes wider Erwarten nachgiebt, wird Leontes betroffen. An sich heftig und leidenschaftlich, sein ganzes Gebahren im ersten Theile des Dramas giebt davon Kunde, bedurfte er nur des einen Funkens, um in Flammen aufzugehen. Wie er dazu nun noch das vertrauliche Gespräch zwischen seiner Gattin und dem Gaste beobachtet, höfische Galanterie mit freundschaftlicher Vertraulichkeit, da erwacht in ihm die brennende Eifersucht, und von dem Augenblicke ist er diesem Dämon verfallen. Keiner stachelt ihn an, keiner trägt ihm etwas zu, der Gastfreund und die Königin finden überall nur die beredtesten Vertheidiger, aber er redet sich selbst immer mehr in Wuth, jeder Widerspruch steigert seine Leidenschaft, sie wird schließlich zur Blindheit, die felsenfest an ihre eigene Ueberzeugung glaubt. Hierein mischt sich auch etwas Tyrannenart, die so will, weil sie es so will. Kein Zweifel ist für ihn mehr vorhanden, den treuen Diener Camillo, der den Gastfreund nicht tödten mochte, sondern mit dem Gewarnten floh, beschuldigt er des Hochverrathes, seine Gattin des Ehebruches, und nur, um gewissermaßen äußerlich gerechtfertigt dazustehen, hat er nach Delphi gesandt, um von dem Gotte und für das Volk die Bestätigung seiner Ueberzeugung zu erlangen. Erbittert, verstört und zerrüttet, aber äußerlich ruhig sehen wir ihn in der großen Gerichtsscene des dritten Aufzuges, wo der Stab über die bis dahin gefangen gehaltene Königin gebrochen werden soll. Das Orakel fällt aber gegen ihn aus, in halb wahnsinniger Wuth beleidigt er den Gott, den er eben angerufen hat, mit dem Ausruf: In dem Orakel ist kein wahres Wort. Das ist der Höhepunkt der Eifersucht. Da kommt plötzlich die Nachricht, sein geliebter Sohn sei gestorben und zwar im Schmerze über die Kränkung der Mutter, Hermann fällt in Ohnmacht, bald darauf wird ihr Tod gemeldet, nun wandelt sich sein Geist plötzlich unter diesen Schlägen zu Reue, Trauer und Zerknirschung. Bemitleidenswerth und unglücklich erscheint er uns, von Gewissensbissen erdrückt.

Nun folgt im zweiten Theile die Lösung. Die Dingelstedt'sche Bearbeitung des Wintermärchens, nach der das Stück gestern gegeben wurde, kürzt nun besonders noch den Anfang dieses zweiten Theiles, so daß die Lücke an dieser Stelle noch empfindlicher wird. In raschem Zuge strömt alles dem ganz romantisch angelegten Schlusse zu. Die ausgesetzte Tochter des Leontes, Perdita, ist bei Hirten erzogen und wird von dem Sohne des Polyxenes geliebt. Der Vater will beide trennen, sie fliehen, und zwar wieder mit Hilfe Camillos. Alle, auch der Vater auf der Verfolgung, gelangen nach Sicilien. Nun begeht der Dichter einen weiteren Fehler. Wiedersehen und Versöhnung all dieser Getrennten und Verfeindeten werden uns nicht vorgeführt, sondern nur durch den Bericht zweier Hofleute erzählt. Desto mehr Sorgfalt ist auf die Schlußscene verwandt. Leontes, ein Bild milder Ergebung und rührenden Schuldbewußtseins, ist dem Leben zurückgegeben durch die wiedergefundene Tochter. In ihren Zügen wird ihm das Bild der Gattin lebendig, und nun zieht es ihn zum Hause Paulinas, die angeblich eine Bildsäule der todten Königin hat anfertigen lassen. Diese war aber nicht gestorben, sie hatte die lange Zeit im Palaste der Getreuen verborgen gelebt, um diesen Tag zu erleben. Der König durchlebt vor der vermeintlichen Bildsäule eine ganze Stufenleiter von Empfindungen. Wehmuth, Rührung, Erregung, staunende Verwunderung, unermeßliche Freude erfüllen nach einander sein Herz, wie die Statue lebendig wird.

In dieser Fülle von Gemüthsbewegungen liegt auch die Schwierigkeit dieser eigentlich ziemlich undankbaren Rolle. Auch im ersten Theile drängt sich die Entwicklung des Leontes vom liebevollen Freunde und Gatten bis zum rasenden und verblendeten Wüthrich in eine so kurze Spanne zusammen, daß der Schauspieler seine ganze Kunst zusammennehmen muß, um die einzelnen Stufen der Entwicklung zu trennen und dem Zuschauer deutlich zu machen. Herr **Berthold** setzte am Anfang richtig und maßvoll ein, gerieth aber sehr bald in einen so dröhnenden Trompetenton, daß eine Steigerung, eine feinere Schattirung kaum möglich war. Recht wohlthuend hoben sich davon im ersten Aufzuge ab Spiel und Sprechweise der Herren **Colling** und **Wallis** als Polyxenes und Camillo. In der großen Gerichtsscene des dritten Aufzuges, wo Leontes zur Ruhe zurückkehren muß, wurde er wieder maßvoller und damit besser. Frau **Meltzer** hatte eine Rolle gewählt, die sie gut und ganz ausfüllte. Die antike fließende Gewandung kleidet sie, das Zurückhaltende, Leidende, was hauptsächlich auf dieser Figur liegt, gelang ihr in jedem Falle durchaus gut und richtig. Wir können ihr für ihr Spiel und auch für ihre Wahl nur dankbar sein, denn diese vermittelte uns doch den Genuß eines immerhin nur selten gegebenen Stückes von Shakespeare, das außer dem psychologischen Interesse wenigstens des ersten Theiles sich in reizvollen Scenen wiederholt als ein richtiges Schaustück giebt und stimmungsvollstes Leben erhalten hat durch die begleitende Musik von Flotow. Der zahlreiche Besuch der Vorstellung bewies denn doch wieder, daß man sich auf dem richtigen Wege befände, wenn man ältere Stücke der dramatischen Literatur von Ruf und Bedeutung mehr heranzöge. Mich stören freilich bei solchen Gelegenheiten stets Zugaben wie die eingelegten Ballets.

Die übrigen Rollen sind alle nicht von Bedeutung. Hervorgehoben mag noch werden, daß Frau **Staudinger** die Paulina ebenso sicher und charakteristisch gab, wie Fräulein **Voigt** die Perdita mit einem gewissen Anklange in Tracht und Bewegungen an Salome.

protestirten gegen diese Beschränkung der Bewegungsfreiheit, aber bis heute (23. März) vergeblich. An Bord der „Porpoise" wurde ich von dem Capitän Sturdee in gemeiner Weise insultirt. Ich hatte die Absicht, von Bord des „Falke" aus einen Brief an den britischen Capitän zu schreiben, die beiden Herren baten mich jedoch, dies nicht zu thun. Ich wollte Capitän Sturdee vor den Säbel oder die Pistole fordern und werde das nun später thun, wenn ich meine Bewegungsfreiheit wieder erlangt habe. Ich werde, heißt es an einer späteren Stelle des Schreibens, arm wie Hiob aus der Affaire hervorgehen. Wer wird mich entschädigen?

Washington, 21. April. Der Staatssecretär des Aeußeren, Hay, hat den amerikanischen Consul in Samoa angewiesen, zu versuchen, den Frieden vor Ankunft der Samoa-Commission wiederherzustellen, und dem Admiral Kautz den Befehl gesandt, Conflicte mit den Eingeborenen zu vermeiden und sich auf den Schutz des Lebens und Eigenthums der Amerikaner zu beschränken. Die englischen Vertreter dürften ähnliche Anweisungen erhalten haben. Das Staatsdepartement vernimmt, der englische Consul sei ermächtigt, den anderen Consuln betreffs einer Proclamation an die Eingeborenen sich anzuschließen, worin aufgefordert wird, bis zur Ankunft der Commission sich der Feindseligkeiten zu enthalten.

Wamhoff künn wi nich bruken?

Die erste Probe auf die Kraft der von Landräthen begünstigten „Conservativen Vereinigung", welche bekanntlich gegen den Besitzstand der Nationalliberalen in Hannover vorgeht, ist gestern bei der Nachwahl in Melle-Diepholz gemacht. Ungünstiger konnte die Probe nicht wohl ausfallen. Die vereinigten Conservativen und der Bund der Landwirthe haben eine gründliche Niederlage erlitten und gerade gegenüber demjenigen nationalliberalen Candidaten, von dem das Lieblingskind des Bundes, Herr Schoof, seiner Zeit den bekannten Ausspruch that: „Wamhoff künn wi nich bruken!" Es erhielten bei der Wahl der frühere Reichstagsabgeordnete Wamhoff 5945, der welfische Candidat v. Bar 5331 und der Candidat der Conservativen und des Bundes der Landwirthe 1234 Stimmen. Bei der Hauptwahl im vorigen Jahre erhielt der Candidat der letzteren 2100 Stimmen (jetzt nur 1234), der nationalliberale Candidat 3191 (jetzt nahezu 2500 mehr), der welfische Candidat 4950 (jetzt nahezu 400 Stimmen mehr). Im vorigen Jahre wurden außerdem noch abgegeben 556 Stimmen für die freisinnige Volkspartei und 467 für die Socialdemokraten.

Ob die von Beamten begünstigte Conservative Vereinigung nach diesem ersten Fiasco es aufgeben wird, weiterhin vergebliche Anstrengungen zu machen? Jedenfalls wird man im Ministerium des Innern erkennen, daß die Bevölkerung in der Provinz Hannover für die Bestrebungen der Conservativen Vereinigung noch nicht ganz reif ist.

Verantwortung.

Als am 5. April bekannt wurde, daß der österreichische Abgeordnete H. K. Wolf am 1. April sammt Frau und Kind zur evangelischen Kirche A. K. übergetreten war, sagte sich das clericalfeudale „Vaterland": „Auch gut! Man muß die Stimmen nicht zählen, sondern wägen. Der Abgeordnete Wolf ist allein so viel werth als 10 000 gewöhnliche Apostaten", und am 6. April bereits verkündete es, daß mit Wolfs Uebertritt die Abfallsbewegung in „ein neues Stadium" übergetreten sei. „War es" — so schrieb das „Vaterland" — „für uns Katholiken schmählich, beschämend und peinlich genug, daß wir ein solches Individuum (Wolf) in unserer Mitte hatten, so fällt von nun an die Verantwortung für die weitere Thätigkeit Wolfs auf die Protestanten."

Es ist ein eigen Ding mit dieser Verantwortung. Heine wird von den Antisemiten den Juden zugeschrieben, orthodoxe Juden weisen ihn den Protestanten zu. Sollte es nicht logischer sein, die Verantwortung für solche Persönlichkeiten — und nun erst die für Verbrechen! — überhaupt nicht einer Religion zuzuschreiben? Wenn H. K. Wolf am 31. März eine tolle Rede hält, soll sie den Katholiken aufgehalst werden, und eine Rede vom 1. April den Protestanten? Thäte man nicht gescheidter, die Verantwortung Herrn H. K. Wolf selber zu überlassen?"

Ländliche Steuerveranlagung.

Die Frage der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer in den ländlichen Kreisen ist in letzter Zeit wiederholt Gegenstand der öffentlichen Discussion gewesen. Der conservative „Reichsbote" veröffentlichte bekanntlich vor kurzem eine Schilderung ländlicher Einkommensteuerveranlagungen, die von dem Organ des Bundes der Landwirthe sehr übel vermerkt wurde. Es war in dem „Reichsboten" darauf hingewiesen, daß der nicht hinwegzuleugnende Gegensatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitz nicht eher verschwinden würde, als bis auch in der Frage der Steuervertheilung überall mit gleichem Maße gemessen würde. Von agrarischer Seite wird dagegen behauptet, daß die niedrige Einkommensteuerveranlagung eines erheblichen Theiles der Großgrundbesitzer lediglich durch die Unrentabilität der Landwirthschaft begründet werde, welche durch die Bücher nachzuweisen sei. Der conservative „Reichsbote" meint freilich, daß dies sehr oft daher komme, weil die Ausgaben des Haushaltes mit zu den Wirthschaftskosten gerechnet werden. Wie erinnerlich, hat unlängst der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, der Abgeordnete Frhr. v. Wangenheim, in einer öffentlichen Versammlung bei der Erörterung seiner bekannten Steuerverhältnisse hervorgehoben, daß nach seiner Meinung viele Landwirthe noch zu viel Einkommensteuer bezahlten, weil sie ihre Wirthschaften nicht richtig, d. h. zu niedrig berechneten.

Daß die Veranlagung in ländlichen Kreisen schwieriger ist als in den städtischen, ist zugegeben; um so mehr Sorgfalt wird aber darauf verwendet werden müssen, und eine genauere Darlegung dieser Verhältnisse hat sich als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt. Ein besonders markanter Fall, den die „Saale-Ztg." aus dem Mansfelder Seekreise dieser Tage veröffentlichte, hat wiederum die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Frage gelenkt und die Gemüther nicht wenig erregt. Der Fall ist folgender:

„Der Amtsrath Wentzel in Teutschenthal gilt in seiner Gegend als mehrfacher Millionär. Außer seinem Rittergut in Oberteutschenthal nennt er bedeutende Liegenschaften in Unterteutschenthal, Eisdorf, Höhnstedt, Oberröblingen, Langenbogen, Stedten, Steuden, Amsdorf und in Berlin theils sein eigen, theils ist er Pächter derselben. Im Anschluß an den Grundsteuerreinertrag hat nun die Gemeinde Teutschenthal den Amtsrath Wentzel zur Staatssteuer veranlagt, und, diese Einschätzung zu Grunde legend, haben die übrigen genannten Ortschaften die Veranlagung zur Communalsteuer vorgenommen. Amtsrath Wentzel aber legte Berufung gegen die Staatssteuerveranlagung ein und das mit Erfolg. Er motivirte seine Berufung damit, daß ihm nach Abzug aller Wirthschaftsunkosten kein Nutzen aus seinem Ackerbau bliebe. Bezugnehmend auf das Erkenntniß der Berufungscommission theilte er weiter den in Frage kommenden Gemeinden mit, daß er zu Unrecht Communalsteuer bezahlt habe und die letztere für drei Jahre im Betrage von 16 188 Mk. zurückfordere. Einzelne Gemeinden haben nun die auf sie fallenden 3—4000 Mk. längst für dringende Ortsbedürfnisse verwendet und es wird die Rückerstattung sehr schwer fallen. Sie haben die Sache dem Kreisausschuß übergeben und wollen sie bis zur höchsten Instanz treiben. Interessant ist, daß die ausfallenden Summen zum Theil durch Arbeiter des Herrn Amtsraths gedeckt werden müssen."

Es wäre doch dringend erwünscht, wenn über diesen Fall eine weitere authentische Aufklärung erfolgte. Wie er hier mitgetheilt wird, ist er schwer verständlich.

Zur „Affaire".

Paris, 22. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute den Schluß der Aussagen des Schreibsachverständigen Gobert, die Aussagen des Lehrers der Ecole des cartes Giro und mehrerer Schreibsachverständigen, des Directors der Ecole des cartes Molinier, des Journalisten Chuicholle, ferner das Facsimile des Bordereaus und eine Schriftprobe Esterhazys. Die Schreibsachverständigen geben darin von einander ganz abweichende Aussagen. Die einen behaupten, Esterhazy sei der Urheber des Bordereaus, die anderen schreiben das Bordereau nicht Esterhazy zu.

Der „Matin" bestätigt, daß die vereinigten Kammern des Cassationshofes den Capitän Freystätter nur über den Eindruck befragen werden, den die Zeugenaussagen Henrys auf ihn gemacht haben, da der Cassationshof es nicht als seine Sache ansehe, ihn zur Verletzung des Richteramtsgeheimnisses zu veranlassen. Falls jedoch Freystätter unaufgefordert Erklärungen über die geheimen Schriftstücke geben sollte, werde ihn der Cassationshof nicht hindern. Der „Gaulois" dagegen behauptet, es sei völlig unrichtig, Freystätter als Zeugen vorzuladen. Wie der „Matin" weiter meldet, hat Paléologue gestern während der Confrontation mit dem General Chanoine Originaldepeschen des Majors Panizzardi vorgelegt, in welchen dieser erklärt, daß er keinerlei Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Paléologue sagte weiter, mit Hilfe des geheimen Schriftnetzes, welches 1894 zur Entzifferung der Depeschen Panizzardis benutzt wurde, wäre unzweifelhaft klar, daß die vom Ministerium des Aeußeren ausgefertigte Entzifferung die einzig richtige sei.

Paris, 22. April. Der „Intransigeant" veröffentlicht am 21. April ein Schreiben Boisdeffres an den Journalisten Possien, worin die Angabe bestritten wird, welche Picquart vor dem Cassationshofe machte, wonach Boisdeffre den Journalisten Possien dafür bezahlt habe, daß er einen Dreyfus freundlichen Artikel nicht veröffentlichte.

Der „Temps" veröffentlicht einen langen **Brief Cavaignacs an den Präsidenten Mazeau**, um verschiedene technische Punkte in den Aussagen des Majors Hartmann richtig zu stellen und seine eigene Meinung aufrecht zu halten, daß die im Bordereau aufgeführten Stücke nur von einem Artillerieoffizier des Generalstabes ausgeliefert sein könnten.

Der Ausstand in Belgien.

Im Becken von Mons waren gestern 3500, im Becken von Charleroi 21 000 Bergleute ausständig. An allen Orten herrscht Ruhe. Es bestätigt sich, daß der Ausstand am Montag in dem Becken von Mons ein allgemeiner sein werde. In dem Becken von Lüttich hat der Ausstand sich auf alle Kohlengruben der Gegend ausgedehnt. Mehrere Angriffe auf Arbeitswillige wurden alsbald streng unterdrückt. Nach allen Gegenden wurden Verstärkungen für die Gendarmerie abgeschickt. In den Versammlungen fordern die socialistischen Abgeordneten fortdauernd zum Ausstand auf. In Lüttich kam es zwischen betrunkenen Bergarbeitern zu blutigen Schlägereien, einer derselben wurde durch einen Beilhieb tödtlich verwundet.

Die Türkei und die Friedensconferenz.

Petersburg, 22. April. Den „Wjedomosti" wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Sultan hat ein Irade erlassen, in welchem den türkischen Vertretern auf der Friedensconferenz im Haag eingeschärft wird, erstens genau auf das Verhalten und die Aeußerungen der deutschen Vertreter zu achten, zweitens täglich die Conferenzergebnisse nach Konstantinopel zu melden und drittens unter keiner Bedingung eine eigene Meinung auszusprechen. Die türkische Presse hält dieses Irade geheim, um nicht den Fanatismus der moslemischen Bevölkerung noch mehr zu erregen. Denn bei den gläubigen Türken gilt die ganze Conferenz für verwerflich, da sie darin einen Verstoß gegen die Vorschriften des Korans erblicken, in welchem Mohammed den heiligen Krieg zur Pflicht gemacht hat.

Die Franzosen in Baghirmi.

Zu der aus englischer Quelle stammenden Meldung über die Ankunft einer französischen Expedition in Baghirmi zum Zwecke der Unterstützung des Sultans gegen den Häuptling Rabagh theilt die „Agence Havas" Folgendes mit: Bekanntlich brachte der Forscher Gentil von seiner Reise nach dem Tschad-See bei seiner Rückkehr nach Frankreich Abgesandte des Sultans von Baghirmi mit, welcher das französische Protectorat angenommen hatte. Später wurde der Sultan durch Rabagh vertrieben und begab sich unter französischen Schutz. Was die Depesche als französische Expedition bezeichnet, ist die Ankunft des Schiffsleutnants Bretonnet. Dieser ging am 25. September nach Baghirmi, um das Werk Gentils fortzusetzen. Gentil selbst hat sich im Februar ebenfalls wieder nach Baghirmi begeben.

Die Säuberung von Kaulung.

Wie Reuters Bureau aus Hongkong vom 21. April meldet, sind die aufständischen Chinesen nunmehr aus dem erweiterten Gebiet von Kaulung vertrieben. Die britischen Truppen verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten ihnen zahlreiche Verluste bei. Weiterer Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das englische Truppenlager zwei Meilen weiter landeinwärts verlegt und der ganze Bezirk von Taipufu besetzt gehalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April. Der „Reichsanzeiger" meldet: **Die Kaiserin ließ dem Vaterländischen Frauenverein** in der **Provinz Ostpreußen** einen Beitrag von 1000 Mk. als **Unterstützung seiner Thätigkeit in der Bekämpfung der dort sich immer mehr verbreitenden Augenkrankheit (Granulose)** übermitteln.

— Dem **Abgeordnetenhause** ist ein Gesetzentwurf enthaltend die **landesgesetzlichen Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher** zugegangen.

— Der Termin im **Prozeß** gegen **Graf Pückler** wegen Aufreizung zum Klassenhaß vor der Strafkammer in **Glogau** ist auf den 13. Mai anberaumt.

* **[Der Bürgermeister von Torgau]**, Girth, hatte bekanntlich von den bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin deponirten Geldern der Stadt Torgau 50 000 Mk. abgehoben und damit das Weite gesucht. Durch die bei ihm und seiner Frau vorgefundenen Gelder war die Stadt bis auf 13 000 Mk. gedeckt, für die sie die Bank ersatzpflichtig machte, weil sie das Geld an Girth ausgezahlt hatte, trotzdem die vorgelegte Quittung nur dessen Unterschrift und nicht auch die eines zweiten Magistratsmitgliedes trug, wie vereinbart war. In erster Instanz gewann die Stadt den Prozeß, doch legte die Bank Berufung ein; jetzt hat auch das Kammergericht in Berlin zu Gunsten der Stadt entschieden. Ob die Bank den Prozeß auch vor das Reichsgericht als letzte Instanz bringen wird, bleibt abzuwarten.

* **[Arabische Arbeiter.]** Der „Vorwärts" hatte mitgetheilt, daß mehrere Trupps arabischer Arbeiter nach Südwestdeutschland gekommen seien, um in der dortigen Industrie Beschäftigung zu finden. Die Mittheilung wird jetzt dahin berichtigt, daß es sich nur um etwa 30 Araber handle, die sich als Teppichhändler, Pfeifenhändler u. dgl. nach allen Himmelsrichtungen zerstreut haben.

Dresden, 22. April. Der 27. **Aerztetag**, der gestern in Gegenwart von etwa 200 Theilnehmern hier eröffnet wurde, nahm die gesetzliche Einführung der freien Aerztewahl bei Krankenkassen an.

Kreta.

* Kreta tritt in die Reihe der Culturstaaten ein; es beginnt Schulden zu machen. Wie der „Standard" aus Kanea vernimmt, ist die Nationalversammlung einberufen worden, erstens, um die Verfassungsrevisionsbestimmungen der Kretamächte zu genehmigen und zweitens, um den Prinzen Georg zur Aufnahme einer Anleihe zu bevollmächtigen. Wer kauft Kretenser?

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 23. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter bei Wolkenzug, windig, Nachmittags warm, Nachts kalt.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittags eingetroffenes Telegramm der Seewarte lautet: Ein ziemlich tiefes Minimum über Mittelschweden, südostwärts fortschreitend, macht stark böige, meist nordwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Truppen-Alarmirung.]** Heute kurz vor 1 Uhr wurden die sämmtlichen Truppen unserer Garnison alarmirt und versammelten sich alsbald auf den einzelnen in solchen Fällen für sie vorgeschriebenen Plätzen. Die Alarmirung war besonders für die Infanterie-Regimenter schwierig, denn kaum waren die Mannschaften von dem Brigade-Exerciren resp. Marschübungen zurückgekehrt, als sie beim Mittagessen durch den Alarm überrascht wurden. Ein Ausrücken der alarmirten Truppen fand nicht statt. Es handelte sich nur darum, sie auf den neuen Sammelplätzen schleunigst zu vereinigen.

* **[Wohnhäuser für Arbeiter und kleine Beamte.]** Dem Abgeordnetenhause liegt, wie bereits gemeldet, jetzt ein Gesetzentwurf betr. Bewilligung weiterer fünf Millionen Mark aus Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in Staatsbetrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten vor. Einer der Motivirung dieses Gesetzentwurfs beigegebenen Denkschrift über die bisherige Fürsorge auf diesem Gebiet entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Bei der Eisenbahnverwaltung sind in den Jahren 1896, 1897, 1898 Wohnhäuser an 34 Orten erbaut und der Benutzung übergeben worden, darunter in Thorn (Podgorz) im Eisenbahndirectionsbezirk Bromberg, in Dirschau, Neustettin im Eisenbahndirectionsbezirk Danzig, in Osterode, Allenstein im Eisenbahndirectionsbezirk Königsberg. Außerdem ist im Jahre 1895 auf den Antrag des von Eisenbahnbediensteten in Dirschau gebildeten Spar- und Bauvereins das von diesem erbaute Häuschen mit zwei zweiräumigen Wohnungen für rd. 4415 Mk. angekauft worden, weil der Verein dem weiteren Bedürfniß an Wohnungen abzuhelfen nicht stark genug war und es deshalb nothwendig wurde, staatsseitig in nicht großer Entfernung von jenem Hause 54 Wohnungen in Dirschau zu erbauen. Das Miethserträgniß ist 230 Mark, d. h. 5.2 Procent des Anlagekapitals.

Bei der allgemeinen Bauverwaltung ist im Bereiche der Strombauverwaltung der Weichsel in Fordon ein für Unterbedienstete besonders günstig gelegenes Wohnhaus nebst Wirthschaftsgebäuden angekauft und ausgebaut worden für rd. 12 365 Mk. Die beiden drei- und fünf zweiräumigen Wohnungen liefern ein Miethserträgniß von 580 Mk., d. h. 4,69 Proc. des Anlagekapitals. Für mehrere Bauten im Bereiche der Weichselstrombauverwaltung ist ein Gesammtbetrag von 40 000—50 000 Mk. in Aussicht genommen: genauere Kostenberechnungen liegen noch nicht vor. Ermittelungen darüber, in welchem Maße auch in anderen Bezirken der allgemeinen Bauverwaltung ein Bedürfniß zur Herstellung von Kleinwohnungen anzuerkennen ist, sind noch im Gange.

Bei der Eisenbahn-Verwaltung ist bisher (1. Januar 1899) den Eisenbahn-Directionen der Auftrag ertheilt, an 52 Orten Kleinwohnungen herzustellen, darunter in der neben dem Ortsnamen bezeichneten Zahl in Neufahrwasser (12), Langfuhr (8), Danzig an drei verschiedenen Stellen (48). Außerdem besteht noch die Absicht, u. a. in Königsberg und Ponarth (Eisenbahndirectionsbezirk Königsberg) nach Beendigung der im wesentlichen abgeschlossenen Vorbereitungen Kleinwohnungen herstellen zu lassen, so weit die gesetzlich bewilligten Mittel zureichen.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Am 2. Mai tritt der westpreußische Provinzial-Ausschuß hier wieder zu einer Sitzung zusammen. Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung die Einführung des **Herrn Landeshauptmanns Hinze**. Die weitere Tagesordnung enthält folgende Punkte:

Geschäftliche Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns bezüglich der Central-Verwaltung und der Verwaltung der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft. Bestellung eines Stellvertreters des Landeshauptmanns. Wahl eines Mitgliedes der Commission für die Beaufsichtigung der landwirthschaftlichen Betriebe der Provinzial-Verwaltung an Stelle des ausgeschiedenen Herrn General-Landschaftsdirectors Wehle. Beschlußfassung über die Vorschläge der Vorcommission zur Vertheilung derjenigen Beihilfen, welche an genossenschaftliche Unternehmungen und kleinere Grundbesitzer zur Ausführung von Meliorationen aus den vorgesehenen Mitteln bewilligt werden. Bewilligung einer Beihilfe für die innerhalb des Kreises Dt. Krone belegene Strecke der Kleinbahn von Schloppe nach Kreuz an den Kreis Dt. Krone. Antrag des Kreises Graudenz auf Bewilligung von Provinzial-Prämien für den Bau der Pflasterstraßen: von der Haltestelle Heinrichsfelde der Eisenbahn Riesenburg-Jablonowo bis zur Chaussee Lessen-Freystadt; von der Haltestelle Scharnhorst nach Gr. Leistenau, von der Haltestelle Buchwalde nach Dorf Schwetz im Kreise Graudenz. Bewilligung einer Beihilfe zum Ausbau der Pflasterstraßen von Oslanin nach der Eisenbahnhaltestelle Gellistrau und von der Putzig-Rhedaer Provinzial-Chaussee bis zur Eisenbahnhaltestelle Rekau im Kreise Putzig. Bewilligung einer Meliorationsbeihilfe an die Entwässerungs-Genossenschaft zu Milewken im Kreise Marienwerder. Bewilligung einer Meliorationsbeihilfe an die Genossenschaft zur Senkung des Janowko- und Miala-Sees im Kreise Strasburg. Bewilligung einer Meliorationsbeihilfe an die Genossenschaft zur Entwässerung des Nopowka-Sees im Kreise Tuchel. Anträge auf Gewährung von Beihilfen zu den örtlichen Armenpflegekosten aus dem Landarmenfonds an verschiedene Gemeinden. Eine Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe an den westpreußischen Reiterverein zu Preisen für die in diesem Jahre auszuschreibenden Rennen und eine Vorlage betreffend die Vertheilung der „zu Stipendien für unbemittelte westpreußische Studirende" eingestellten Mittel von 390 Mk.

* **[Ober-Baurath Neitzke †.]** Wie wir erfahren, ist gestern in Posen Herr Ober-Baurath Neitzke plötzlich am Herzschlage gestorben. Derselbe war eine Reihe von Jahren auch einer unserer Mitbürger. Am 1. Oktober 1890 von Magdeburg hierher versetzt, war er bis zur Neuerrichtung der hiesigen königlichen Eisenbahndirection am 1. April 1895 Director des früheren Eisenbahn-Betriebs-Amtes und erhielt von diesem Zeitpunkte ab die Stelle eines Ober-Baurathes bei der neuen Eisenbahn-Direction übertragen. Am 1. Februar v. Js. erfolgte seine Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Posen zur dortigen Eisenbahn-Direction. Bei seinem Scheiden von hier wurde ihm von den höheren Beamten des Directionsbezirks Danzig, an dessen Organisation er hervorragend betheiligt gewesen, zum Zeichen besonderer Verehrung und zum Andenken an sein Wirken am hiesigen Orte ein künstlerisch ausgestattetes Album überreicht. Wie wir ferner hören, hatte der Verstorbene die Absicht, an einer heute hier abzuhaltenden Conferenz als Vertreter der Eisenbahn-Direction Posen mit Vertretern der östlichen Eisenbahn-Directionen und der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in Angelegenheiten der Holztarife Theil zu nehmen.

* **[Untersuchung von Nahrungs- bezw. Genußmitteln.]** In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. Js. sind hier folgende Nahrungs- und Genußmittel amtlich untersucht worden:

Fleisch in 122 Fällen, zu welchem Zwecke von 122 hiesigen Fleischern je eine Probe gehacktes Rindfleisch im Gewichte von je 125 Gramm zum Zwecke der Untersuchung auf Zusätze von Conservirungsmitteln entnommen wurde; sieben Proben waren, wie die Polizeibehörde bekannt macht, nachweisbar mit Conservirungsmitteln nicht vermischt, bei zwei Proben ließ sich die Beimischung nicht mehr nachweisen, dagegen stellten sich 113 Proben als mit mehr oder weniger schwefelsaurem Natron vermischt heraus. Die Beimischungen variirten zwischen 0,0103 und 0,2425 Proc.; 19 Proben wiesen besonders hohe Zusätze auf.

Die entnommenen neun **Butterproben** und zwei **Schmalzproben** waren von einwandsfreier Beschaffenheit.

Bei **Wein** waren von acht Proben sogenannter **Sherrys** vier Proben Kunstproducte, hergestellt aus Zucker, Alkohol bezw. Spiritus, aromatischer Essenz und etwas Wein oder Obstwein, zum Theil mit unreinem Stärkezucker versetzt.

Bei **Milch** waren zwei Proben einer Verwässerung von mindestens 5 Procent dringend verdächtig.

Folgende **Strafen** sind verfügt worden: in je zwei Fällen 5 Mk., in je einem Falle 10 bezw. 20 Mk., in je fünf Fällen 30 Mk., in einem Falle 100 Mk., in einem Falle eine Woche Gefängniß. Die Contraventionen betrafen Butter-, Milch- und Weinverfälschungen.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 15. bis 21. April wurden geschlachtet: 63 Bullen, 60 Ochsen, 52 Kühe, 291 Kälber, 318 Schafe, 840 Schweine, 9 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 159 Rinderviertel, 214 Kälber, 8 Ziegen, 29 Schafe, 148 ganze und 4 halbe Schweine.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 200. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 125 981 171 794.

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 195 596.

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 32 454 66 556 99 153 165 587.

25 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 460 16 885 20 037 32 338 35 146 56 135 56 476 59 100 72 986 74 717 80 334 80 596 100 448 107 479 109 514 176 138 183 537 188 356 192 045 195 396 197 883 199 966 207 005 207 525 210 286.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Hauptlehrer Treptow zu Langeböse, im Kreise Stolp, ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* **[Conferenz der Eisenbahn-Linien-Commissionen.]** Zur Theilnahme an der am 24. und 25. d. Mts. in Heilbronn a. Neckar stattfindenden Conferenz der Eisenbahn-Linien-Commissionen des deutschen Reiches zur Feststellung des Militär-Bedarfszugfahrplanes nach dem am 1. Mai d. J. in Kraft tretenden Sommerfahrplan haben sich die Mitglieder der hiesigen Linien-Commission V., Oberst Feldt und Regierungs- und Baurath Seliger, sowie der Bahnbevollmächtigte der hiesigen Eisenbahndirection, Ober-Baurath Koch nach Heilbronn begeben.

-r. **[Colonial-Gesellschaft.]** Die Abtheilung Danzig der deutschen Colonial-Gesellschaft hielt gestern Abend im „Danziger Hof" eine Versammlung ab. Berathen wurde über Anträge zur Hauptversammlung am 27. Mai cr. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, einem Antrage der Abtheilung Wiesbaden beizutreten und außerdem noch zwei selbständige Anträge zu stellen. Herr Leutnant Steuer gab ein Referat über die von Rhodes geplante Bahn und erklärte sich gegen das Unternehmen, dagegen für eine deutsche Küstenbahn. Die Versammlung stimmte dem zu.

[Schießen nach See.] Wie die hiesige Polizeibehörde bekannt macht, werden am Donnerstag, den 27. Mts., wieder auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde Laffetten auf Haltbarkeit angeschossen werden. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt ca. 5000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes wird durch einen Sperrdampfer mit einem Lootsen an Bord erfolgen.

* **[Personalien bei der Post.]** Versetzt sind: der Postsecretär Fleischhauer von Königsberg nach Braunsberg, die Postpraktikanten Grunow von Putzig nach Danzig, Tapfer von Danzig nach Neustadt, die Postassistenten Fritz von Inowrazlaw nach Wongrowitz, Kramm von Hammerstein nach Klotzke, Albrecht von Danzig nach Elbing, Krugel von Langfuhr nach Danzig, Lebbäus von Thorn nach Dirschau, Lehmann von Danzig nach Graudenz, Löffelbein von Graudenz nach Thorn, Maschke von Thorn nach Culm, Rassadowski von Kunzendorf (Kreis Marienburg) nach Danzig, Radtke von Lautenburg nach Graudenz, Schidzig von Neuenburg nach Thorn, Schlichting von Elbing nach Lautenburg, G. Strauß von Danzig nach Thorn, Wiegand von Seefeld nach Danzig, Winterfeld von Danzig nach Mirabowo.

* **[Personalien bei der Schulverwaltung.]** An Stelle des am 1. Mai d. Js. in den Schuldienst Danzigs tretenden Lehrers Rieck ist der Lehrer Schoewe aus Brentau von der Regierung zum ersten Lehrer der evangelischen Schule Zigankenbergerfeld berufen worden.

* **[Topographische Aufnahmen.]** Im Laufe dieses Sommers findet im Kreise Danziger Höhe durch Offiziere und Beamte der königl. Landesaufnahme eine Prüfung der vorjährigen topographischen Aufnahmen statt.

* **[Etatsmäßige Anstellung.]** Zum 1. Juli werden diejenigen Postpraktikanten, welche die Secretärprüfung bis einschließlich 31. Mai 1896 bestanden haben, oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist, und Postsecretäre etatsmäßig angestellt werden.

* **[Prauster Fettvieh-Verwerthungs-Genossenschaft.]** Am nächsten Freitag findet in Praust eine Generalversammlung der Genossenschaft, die bekanntlich in Liquidation steht, statt. Auf der Tagesordnung steht Bericht des Vorstandes und Beschlußfassung über Annahme der in der Auction vom 17. April abgegebenen Gebote auf Gebäude und Grundstücke der Genossenschaft.

* **[Seuche.]** Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers E. Nieß in Damerau (Kreis Marienburg) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

|| **[Schöffengericht.]** Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und hinterlistigen Ueberfalles hatte sich der Maurerpolier Albert Trybuhl in Schmierau zu verantworten. Er soll laut Anklage am 6. März d. J. zu Oliva, in der Nähe des kgl. Gartens die ihm begegnenden Schuhmacherfrau Hallmann, Bauunternehmerfrau Drewa und die unverehelichte Plätterin Weist mit einen Stocke mißhandelt haben, indem er ihnen hinterrücks Schläge beibrachte. Der Angeklagte behauptete, er sei überfallen und mißhandelt worden, doch könne er da er stark betrunken gewesen sei, die Thäter nicht angeben. Die Zeuginnen bekundeten aber übereinstimmend, daß sie hiervon nichts bemerkt hätten; der ihnen oberflächlich bekannte Angeklagte, dem sie an jenem Tage kurz nach einander begegnet seien, habe ihnen ganz unversehens Schläge über den Arm, bezw. über die Brust gegeben und zwar sei die Weist in Folge des Schlages sofort bewußtlos gegen einen Zaun getaumelt. Irgend einen Grund für die Mißhandlung weiß keine der Zeuginnen anzugeben. Mit Rücksicht auf diese unerhörte Rohheit gegen wehrlose Frauen, begangen auf einem der belebtesten und beliebtesten Wege unseres Nachbarortes Oliva, erkannte das Gericht auf 6 Monat Gefängniß und sofortige Verhaftung.

-r. **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Krüger wurde gestern dem Polizeigefängniß zugeführt, weil er aus Anlaß eines Streites einen anderen Arbeiter auf Kneipab mit einem Messer verletzt hatte.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 21. April. Die Schaffung einer directen Fernsprech-Anlage von Carthaus nach Danzig erscheint gesichert, nachdem in einer am Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung eine Anzahl von Interessenten sich zum Anschluß an dieselbe verpflichtet hat.

Elbing, 21. April. Die Stadtverordneten-Versammlung hat heute zum Ersten Bürgermeister den Oberbürgermeister **Elditt** mit 37 von 43 Stimmen **wiedergewählt.**

♂ **Marienwerder, 21. April.** Zwei Kleinschlächter aus den unmittelbar an die Stadt grenzenden Ortschaften hatten, wie s. Z. gemeldet, von einem hiesigen Großschlächter krankes Vieh erworben und das Fleisch zum Theil in einzelnen Stücken verkauft, zum Theil zu „Landwurst" verarbeitet. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wurden dieselben auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu je vier Wochen Gefängniß verurtheilt; ein Gastwirth, bei welchem die Geheimschlachtung vorgenommen worden war, ist mit einem Strafmandat über 30 Mk. bedacht worden. — Der bei einem hiesigen Destillateur beschäftigte Arbeiter Bütiner aus Marienfelde trank gestern versehentlich aus einer Flasche, welche statt des vermutheten Schnapses Salmiakgeist enthielt. Die sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe vermochte den Unvorsichtigen nicht mehr zu retten; in der Nacht ist derselbe gestorben.

△ **Tuchel, 21. April.** Dem Schneidermeister Herrn Wilhelm Ciliax hierselbst, welcher bei einem großen nächtlichen Feuer in hiesiger Stadt eine hilflose Greisin mit eigener Lebensgefahr und großer Umsicht vom Tode durch Verbrennen errettete, ist für diese edle That das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Thorn, 22. April. Auf dem Artillerie-Schießplatz hat sich heute ein **neuer Unglücksfall** ereignet. Einem Soldaten der Bespannungs-Abtheilung wurden durch einen explodirenden Zünder Theile der Finger von beiden Händen abgerissen.

Ueber den **vorgestrigen Unglücksfall** berichtet man folgendes Nähere: Die Arbeiter Raatz und Lewandowski aus Schlüsselmühle und der Arbeiter Fanselau aus Kosibar fanden am Dienstag Nachmittag am Schipkaberg einen Zünder und machten sich daran zu schaffen; der Zünder explodirte und die auseinander gesprengten Theile rissen dem Raatz den ganzen Rücken fort, Lewandowski wurde an beiden Beinen beschädigt und Fanselau erlitt an der Brust, an den Füßen und Armen erhebliche Verletzungen. Der Zustand des Raatz soll hoffnungslos sein.

y. **Thorn, 21. April.** Erhebliches Aufsehen erregt hier die heute vor dem Schwurgericht erfolgte **Freisprechung zweier zu hohen Zuchthausstrafen verurtheilter Männer im Wiederaufnahmeverfahren.** Am 8. Oktober 1896 wurden vom damaligen Schwurgericht der Invalide Heinrich Rütz aus Stanislawowo-Sluszewo und der Arbeiter Albert Stange aus Stewken wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und Körperverletzung zu je siebenjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Das Sittlichkeitsverbrechen sollten sie an der Arbeiterfrau Franziska Wirkowski aus Rudak und die Körperverletzung an deren Ehemann verübt haben. Die Verurtheilung erfolgte namentlich auf das Zeugniß der Frau Wirkowski und trotzdem die Angeklagten ihre Unschuld betheuerten. Das schwurgerichtliche Erkenntniß wurde rechtskräftig und so mußten Rütz und Stange ins Zuchthaus transportirt werden. Im Frühjahr v. Js. wurde dann bekannt, daß die Frau Wirkowski zu mehreren Personen geäußert habe, die Leute seien unschuldig; sie hätte vor dem Gericht eine falsche Aussage abgegeben, weil sie die Männer aus Rache vernichten wollte. Kaum war die Anzeige hierüber erstattet, als die Frau Wirkowski bereits verschwunden war. Aus Furcht, für den geleisteten Meineid jetzt zur Rechenschaft gezogen zu werden, war sie flüchtig geworden und hat auch bis heute nicht ermittelt werden können. Der Invalide Rütz und Arbeiter Stange aber wurden, als Vernehmungen die Aeußerungen der Meineidigen bestätigt hatten, im März v. Js. aus dem Zuchthause entlassen, in dem sie 17 Monate bereits zugebracht hatten. Das darauf eingeleitete Wiederaufnahmeverfahren fand heute vor dem Schwurgericht seine Erledigung. Nach nochmaliger eingehender Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung hinsichtlich des Sittlichkeitsverbrechens und hielt nur die Anklage auf Körperverletzung aufrecht. Die Geschworenen verneinten indessen sämmtliche Schuldfragen und so wurden die Angeklagten vollständig freigesprochen.

Bromberg, 22. April. Der Schuhmacher Krause, wegen **Raubmordes** vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe **begnadigt worden.**

Braunsberg, 21. April. Von Erfolg gewesen ist eine Petition hiesiger Bürger um Verlegung der Sommerferien an den Stadtvolksschulen in die Zeit der Sommerferien an den höheren Schulen. Laut Bescheid der Regierung sollen die Ferien an den Volksschulen diesmal versuchsweise vom 2.—30. Juli dauern.

Vermischtes.

Berlin, 22. April. Ein Unglück ereignete sich Freitag Abend im **Feuerwerkslaboratorium** zu Spandau durch die **Explosion** von Sprengkapseln, die dadurch erfolgte, daß ein Arbeiter bei dem Transport ausglitt und Kapseln fallen ließ. Es wurde ein Arbeiter getödtet, einer schwer verletzt und ein Oberaufseher leicht.

— Der frühere Director der hiesigen Omnibus-Actiengesellschaft, Max **Arendt**, welcher hier ein Bankgeschäft betreibt und sich in der letzten Zeit besonders mit Vermittelungsgeschäften befaßte, wurde in Leipzig **verhaftet** wegen Transactionen, die die Actiengesellschaft Braunkohlenbergwerk Martha zu Grimma betreffen.

Newyork, 20. April. Der amerikanische Consul in Guadeloupe meldet, daß bei der Feuersbrunst, welche die Stadt heimsuchte, 31 Personen ums Leben gekommen und 2000 Personen obdachlos geworden seien. Man glaubt, es liegt Brandstiftung vor. Unter der Bevölkerung Guadeloupes herrscht große Unruhe.

Standesamt vom 22. April.

Geburten: Hilfsweichensteller Otto Krebs, S. — Kaufmann Eugen Krippendorf, S. — Uhrmacher Bruno Haase, S. — Arbeiter Reinhold Blum, T. — Seefahrer Karl Zilski, T. — Holzarbeiter Julius Ermling, T. — Barbier und Friseur George Heinrich, T. — Fleischer Paul Krüger, S. — Schmiedegeselle Adalbert Labuda, S. — Arbeiter Josef Schwabe, T. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Militäranwärter Karl Franz Otto Butt und Helene Martha Batt zu Trebbin. — Arbeiter Hermann Eduard Weinkauf und Johanna Auguste Müller, beide hier. — Arbeiter August Eduard Ziehm zu Emaus und Pauline Rost hier. — Kaufmann Max Ascher und Grethe Gerle Götz, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Franz Blum und Maria Bartschat. — Kaufmann Bernhard Kurowski und Jadwiga Gliniecki. — Schlossergeselle Reinhold Goß und Martha Butzlaff. — Schiffszimmergeselle Johannes Schwock und Martha Sabietzki. — Arbeiter Robert Waslikowski und Johanna Schwichtenberg. — Arbeiter Leo Rozanowski und Bertha Böhnke. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Buchhalters Johann Fritz, 1 J. — Frau Martha Schlacht, geb. Kanitzki, 40 J. 6 M. — Arbeiterin Julianna Bertling, 17 J. 7 M. — Arbeiter Johann Friedrich Goll, 64 J. — Unehelich: 1 Tochter.

Berlin, den 22. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4015 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—60 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M., d) gering genährte jeden Alters 50—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—60 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52—54 M.; c) gering genährte 48—51 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 52—53 M., d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

1620 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 71—74 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—70 M.; c) geringe Saugkälber 58—62 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—48 M.

7985 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M.; b) ältere Masthammel 52—56 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—50 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7651 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 44—45 M.; b) Käser — M.; c) fleischige 43—44 M.; d) gering entwickelte 41—42 M.; e) Sauen 38—41 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterläßt nur kleinen Ueberstand. Junge schwere Ochsen schwach vertreten.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig aber fest. Es wird ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief schleppend, wird aber wohl geräumt. Fette schwere Waare war vernachlässigt. Zum Schluß waren die notirten Preise nicht zu erzielen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. April. Wind: SSW.

Angekommen: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Gesegelt: J. M. Jensen, Stärk, Aarhus, Holz. — Kattegat (SD.), Hernlund, Stockholm, Getreide. — Cora Maria (SD.), Bullock London, Holz. — Bothal (SD.), Thomas, London, Holz. — Wilhelm (SD.) Stähr, Kiel, Güter.

Den 22. April.

Angekommen: Sen Renström (SD.) Brobeck Stockholm, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bestbekannte und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

10 Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännige. Equipagen und **120 Pferde.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Steckbriefserneuerung.

Der hinter den Ingenieur Alfred Hermann Tassilo Laue, zuletzt in Danzig wohnhaft, unterm 5. Dezember 1898 in Nr. 23533 erlassene Steckbrief wird erneuert und das Signalement des Laue beigefügt.

Größe: ca. 1,70 Meter, Haare: dunkelblond, Stirn: gewöhnlich, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Bart: kleiner blonder Schnurrbart, Zähne: vollzählig, Kinn: gewöhnlich, Gesichtsbildung: oval, Gesichtsfarbe: blaß, Gestalt: schlank und hager, Hände: gewöhnlich, Füße: gewöhnlich, Sprache: deutsch.

Königsberg, den 17. April 1899.

Königl. Staatsanwaltschaft. (5137

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Walde. Fichtennadel-, Sool- u. med. Bäder. Frequenz 1898: 10 911 Personen excl. Passanten. Auskunft und Prospekte kostenfrei.

Das Bade-Comite. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Bad Polzin.

Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineral-Quellen und Moorlager, ausgezeichnete Stahl-Soolbäder (Lippert und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Kurhäuser: Friedrich-Wilhelms-Bad, Marienbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin, Karl ... und der Tourist in Berlin. (438



in Danzig: **John Stobbe** Goldschmiedeg. 5,
in Berent: **Th. Sawitzki.**
in Marienburg: **R. de Payrebrune.**
in Pr. Stargard: **J. Tramp.**

Haben Sie?

alte Schmucksachen u. Gold- und Silber-Edelsteine u. dgl., so lasse Sie solche mir gering. Rolle in hoch- und geschmackvoll umarbeiten oder fassen bei

F. TODT, Pforzheim,

Fabrikation v. Gold- u. Silberschmuck, Special.: echte Brillantwaaren. Firma besteht seit 1854, vielfach prämiirt. Versand direct an Private zu billigsten Preisen. Illustr. Katalog mit ca. 3000 Abbild. über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Toilettegeräthe, Uhren, Kunstbronzen etc. gratis u. franco. Reparaturen jeder Art. Kostenüberschläge u. Entwürfe bereitwilligst. Moderne Silberbestecke äusserst billig. Altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

12 Löffel oder Gabeln Rococo M 20,—.

Nr. 1873 Ring, 14 kar. Gold mit 4 echt. Brillanten und 4 Rubinen, M 60,—.

Die Restauration und Gastwirthschaft

auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe (in einem besonderen Gebäude nebst zugehörigem Garten) soll einschließlich einer Cantine auf dem Schlachthofe und einer zweiten auf dem Viehhofe vom 1. Oktober 1899 ab auf weitere 3 bis 5 Jahre vermiethet werden.

Die Bedingungen für die Vermiethung sowie die Bietungsbedingungen können in unserem Büreau IV Zimmer Nr. 50 eingesehen oder daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühren von 0,50 M in Abschrift bezogen werden.

Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen unter kurzer Darstellung ihrer bisherigen Thätigkeit auf den 19. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr, vor Herrn Stadtsekretär Alegewitz im Zimmer Nr. 50 des hiesigen Altstädtischen Rathhauses hierselbst anberaumten Termine einzureichen.

Die eingegangenen Angebote werden in dem Termine in Gegenwart der erschienenen Bewerber geöffnet werden.

Königsberg i. Pr., den 17. April 1899. (4839

Magistrat
Königlicher Haupt- und Residenzstadt.
gez. Pohl.

Unterrichtskurse in der Stenographie

nach dem System **„Gabelsberger"** (einzig staatlich anerkanntes System) unterhält fortgesetzt der Stenographenverein „Gabelsberger".

Dienstag, den 25. April, beginnt ein neuer Anfängerkursus, auch ein besonderer Kursus für Damen. (5151

Nähere Auskunft ertheilen die Herren Oberlehrer Dr. Medem, Strandgasse 13, und Geschäftsführer Heuschold, Brodbänkengasse 40.

Butter! Käse!

Schweizerkäse (echt vollfett) pro Pfd. 80 ₰ u. 70 ₰, einen Posten Tilsiter Fettkäse pro Pfd. 60 ₰, Halbfettkäse, vorzüglich im Geschmack, pro Pfd. 40 ₰, Ll-Sahnenkäse, fett und reif, sowie feinste Centrifugenbutter, täglich frisch, empfiehlt (505

Central-Butterhalle, Ketterhagergasse 16.

Margarine-Fabrik

Max Adolph,

Danzig — Stadtgebiet Nr. 1,

empfiehlt ihre stets frischen Fabrikate in vorzüglicher, jeder Concurrenz ebenbürtiger Qualität zu billigsten Tagespreisen ab Fabrik. Die Besichtigung der Fabrik und des Betriebes wird Interessenten jederzeit, nach vorheriger Anmeldung im Comtoir, Ketterhagergasse 14, gerne gestattet.

Max Adolph. (504

Baugelder

in jeder Höhe hat zu vergeben (5026

Julius Berghold, Langenmarkt 5. I.,
Commissions-Geschäft für Grundbesitz.

Markthalle Stand 134/137. **Aufgepaßt!** Markthalle Stand 134/137.

Restaurateure, Wiederverkäufer.

Empfehle sämmtliche Sorten Salzheringe von 6 Stück für 10 ₰ bis 3 Stück 10 ₰. Neue englische und conservirte Matjes eringe, ganz besonders feinschmeckend, Stück 5, 8—10 ₰, (noch viel billiger, ff. Räucherlachs, milde gesalzen, täglich frisch im Ausschnitt und ganzen Seiten billigst. Hollsteiner Bratheringe, Büchse 2 M und 3,25 M, sowie sämmtliche Sorten Aale, als Schweizer-, Tilsiter-, Limburger, Romadour, besonders Werderkäse, in großer Auswahl zu billigsten Preisen. (511

H. Cohn, Fischmarkt 12.

Markthalle Stand 134/137. Markthalle Stand 134/137.

Einsegnungs-Anzüge

8, 10, 12, 15, 18, 20, 22 M prima.

Frühjahrs-Paletots bei mir nur 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24 M.

Jaquet- u. Rockanzüge jetzt nur 12, 15, 18, 20, 24, 27 M, die hochfeinsten Prachtexemplare 30, 33, 36 M.

Fahrgeld wird beim Einkauf vergütet.

Moritz Berghold,
Danzig, Langgasse 73.

Andauernder Kranklichkeit halber beabsichtige ich, meine beiden am Markt belegenen (4997

Wohnhäuser,

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein

Getreidegeschäft

erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Geschäft sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen.

Rosenberg Westpr. **A. Laudon.**

Wer hat noch

Alterthümer?

Ksinsky, Antiquar aus Berlin W.,

kauft Münzen, Porzellan-Service, Figuren, Gruppen, Vasen, Dosen, Fächer, Flacons, Spitzen, Gedenkthaler, Gobelin-Tapeten, deutsche, belgische und französische Fayencen, Gläser, Krüge, Goldemaille-Dosen, Schmucksachen, Miniaturen, Taschenuhren, englische Kupferstiche, blaue chinesische Porzellanvasen, Handeleuchter und Stutzuhren, Marmor, Bronce- u. kirchliche und Zinnsachen, Möbel, weisse Meißner Figuren (auch defecte), Silber-Gegenstände. Auch werden ganze Sammlungen gekauft. (5069

Bitte schriftliche Offerten nach **Hôtel du Nord,** Danzig, zu senden.

(Für englische und französische bunte Kupferstiche zahle enorme Preise).



Neueste

Petroleumkocher

in größter Auswahl unter Garantie für geruchfreies Brennen. (515

Rud. Wittkowski,
Brodbänkengasse 50.

Ueberall zu haben.



Anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Olivaerthor-Bar,

(früher Café Selonke). (2073

Jeden Sonntag 11 Uhr: **Matinée-Concert.**

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Frei-Concert.

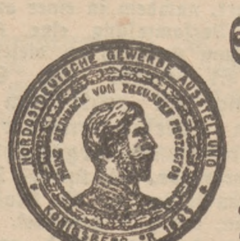
Jeden Donnerstag 4—11 Uhr:

Populäres Kaffee-Concert,

Frische Waffeln.

Carl Fr. Rabowsky.

W. Dreyling, Danzig,



Steinmetzmeister und Architect,
Milchkannengasse 28/29,

Zweiggeschäft:
Marienwerder Westpr.,
Roßpitzerstraße 7,

empfiehlt

sein großes Lager geschmackvoller

Grabdenkmäler

in allen Steinsorten, wie Eisen.

Ausführungen u. Entwürfe

für

Grüfte und Erbbegräbnisse, Façaden.

Reelle Bedienung. Billige Preise. (4068

Bromberger

Gastgewerbliche u. Kochkunst-Ausstellung 1899

vom 27. Mai bis einschließlich 4. Juni 1899.

Meldeschluß: 30. April.

Der Ausschuss

Riemann, Brauereidirektor, I. Vorsitzender.

Bureau: Bahnhof-Str. 36. Telephon Nr. 5.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt, **sofort trocknend und geruchlos,** von Jedermann leicht anwendbar.

gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und grauartig.

Franz Christoph, Berlin

Allein ächt: (4835

Danzig
Albert Neumann, Rich. Lenz,
B. Lietzau,
Heinr. Hammer, 4. Damm 1,
Ed. Kuntze,
Milchkannengasse 8.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit, veralt. Harnröhr-, Blasenleid., Ausfluß, Flechten, Syphilis, Quecksilbervergiftung, Schwindsucht, Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden, durch die

Homöopathische Anstalt

Frankfurt a. M. Tongesgasse 33/35.

Gegr. 1883. Ueberraschende Erfolge. Belehrendes Buch 50 Pfg. Nach Auswärts brieflich.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaiser's Brust-Caramellen

2360 notoriell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.

Preis per Packet 25 ₰ in der **Minerva-Drogerie,** Danzig, 4. Damm 6, bei Heinr. Albrecht in Danzig, Fleischergasse 29. (13724

Die Gewinnlisten

der

Hedwigslotterie

sind eingetroffen und für 20 Pf. zu haben in der

Expedition
der
„Danziger Zeitung".

Fordern Sie Katalog. Diadem-Fahrräder unserer 1899 er sind in Construction, Material und Ausführung unerreicht.

Feines Tourenrad,	M 150.—
Elegant. Halbrenner,	M 165.—
Feines Damenrad,	M 170.—
Kettenloses Rad,	M 275.—

1 Jahr Garantie.

Ernst Liepe & Co., Halle a/S. 5.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 23. April 1899,

Nachmittags 3½ Uhr.

Bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Mein Leopold.

Original-Volksstück.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout C.

Einmaliges Auftreten von Director Heinrich Rosé.

Der Zigeunerbaron.

Operette.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Montag, den 24. April 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. Passepartout D.

Bei ermäßigten Preisen.

Benefiz für Emil Berthold.

Am Altar.

Schauspiel.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Berufungen

gegen zu hohe Einkommensteuer-Veranlagungen, schriftliche Vertheidigungen in Strafsachen, Testamente, Klagen, Schankconcessions-, Gnaden- und Bittgesuche 2c. 2c. fertigt sorgfältig und sachgemäß und guten juristischen Rath ertheilt — Sonntags bis 3 Uhr

R. Klein, fr. älterer Rechtsanwalts-Bureauvorsteher, Danzig, Schmiedegasse Nr. 9 I.

2 comfortable Bureauräume. (2045

Das Drechslerwaaren-, Billard-, Maaßstab- und Galanteriewaaren-Geschäft und Fabrikation von **Felix Gepp** befindet sich seit über 18 Jahren noch immer Brodbänkengasse 49, gegenüber der Großen Krämergasse. Billige feste Preise, streng reelle Bedienung. Hochachtungsvoll

(5114) **Felix Gepp, Brodbänkengasse 49.**

Für mein Geschäft suche einen

Lehrling,

evgl. Sohn achtbarer Eltern.

Adolph Tilsner, Ohra.

Material-, Destillation-, Eisen-, Baumaterialien-, Speicherwaarenhandlung.

Ueberzeugen Sie sich dass meine Deutschland-Fahrräder u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Turn- und Fechtverein zu Danzig.

Montag, den 24. ds. Mts., nach dem Turnen:

Ordentliche Hauptversammlung

Restaurant Dalschke, Hundeg. 98.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kassenrevisoren.
2. Statutenänderungen. (§§ 10 und 15.)

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.



Kriegerverein „Borussia".

Der verstorbene Kamerad, Postschaffner **Robert Starck,** wird am Montag, d. 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Junkergasse 12 aus beerdigt. Bitte um zahlreiche Betheiligung.

Der Vorsitzende.

Schultz, Landgerichtsdirector u. Hauptmann d. L. (5123

Seeschiffer-Armenkasse zu Danzig.

Generalversammlung

am Mittwoch, den 26. April, Nachmittags 4 Uhr, im Hause Brodbänkeng. 30 a.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Bewilligung von Unterstützungen.
4. Etwaige Anträge.

Der Vorstand.

Gründlicher Klavierunterricht wird monatlich für 4 Mk. ertheilt Dominikswall 13, 2 Tr. (209

Beilage zu Nr. 95 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 23. April 1899.

Der Spieler.

Humoreske von Armin-Ronai (Karlsburg).

Commerzienrath Ehrenberg fröhnte neben vielen anderen Passionen mit besonderer Vorliebe dem Piketspiel. Er stand auch in dem Rufe, in diesem Kartenspiel ein vollendeter Künstler zu sein; und wenn er jemanden im Club zu einer Partie Piket aufforderte, so hieß das bei allen, die ihn kannten, so viel als: geben Sie mir Ihre Baarschaft her! Es kam auch selten genug vor, daß jemand den Muth hatte, sich mit diesem anerkannten Champion aller Piketspieler messen zu wollen.

Jüngst hatte Commerzienrath Ehrenberg geschäftlich in Magdeburg zu thun. Schon am Bahnhof traf er einen Bekannten, Herrn Friedrich Fels, Buchhalter an der Centralbank, dessen Aufsichtsrath Herr Ehrenberg angehörte. Er kannte den jungen Mann sehr gut und redete ihn auch sofort an:

„Verreisen Sie auch, Herr Fels?“

„Jawohl, Herr Commerzienrath, ich habe bei der Creditbank in Magdeburg zu thun.“

„Das trifft sich prächtig, da können wir ja zusammen reisen.“

Die Herren machten sich's in einem Coupé bequem. Der Commerzienrath bot Herrn Fels eine Havanna an und erkundigte sich mit warmem Interesse nach seinem Fortkommen bei der Bank.

„Sie sollen ja, wie ich gehört habe, für die erledigte Procuristenstelle in Aussicht genommen sein, wie steht es denn damit?“

„Soviel mir Herr Director Schmidt gesagt hat, bedarf es nur noch der Zustimmung des Aufsichtsrathes, und wenn der Herr Commerzienrath die Güte haben wollten — —“

„Gewiß, gewiß, lieber Herr Fels, ich höre ja nur Gutes von Ihnen und werde die anderen Herren schon zu gewinnen trachten. Uebrigens — — spielen Sie Piket?“

„Jawohl, Herr Commerzienrath, ich bin darin sogar, wenn ich so sagen darf, Specialist.“

„Soo.“ Der Commerzienrath runzelte etwas die Stirn. „Und würden Sie sich getrauen, mit mir zu spielen?“

„Es wird mir eine große Ehre sein.“

Der Commerzienrath fühlte sich wie der Löwe dem Thierbändiger gegenüber! Soll er ihn auffressen oder nur ein wenig zerzausen? Er bezwang sich aber und fragte mit gelassener Miene:

„Und wie hoch wollen wir denn spielen?“

„Ich denke, um eine Mark.“

Der Commerzienrath war jetzt noch unangenehmer berührt. Der junge Mann begann ihm entschieden zu mißfallen. Entweder ist er ein Aufschneider oder ein Harzardeur, der bei Gelegenheit alles auf eine Karte setzt. Und er fragte höhnisch:

„Wird das nicht etwas zu hoch sein?“

„Wenn's dem Herrn Commerzienrath zu hoch ist, können wir ja um die Hälfte spielen.“

„Das werde ich mir wohl auch noch leisten können“, erwiderte dieser in ziemlich unhöflichem Tone. Innerlich aber dachte er: Warte nur, mein Sohn, dafür sollst du mir büßen.

Bald war aus dem Koffer des Commerzienrathes ein Kartentisch improvisirt, selbst die beiden Täfelchen und die nöthige Kreide fehlten nicht — der Commerzienrath reiste nie ohne seine Piketrequisiten.

„Also zehn Partien“, sagte er, „das wird bis Magdeburg gerade ausreichen.“

Der junge Buchhalter schien Glück zu haben; schon bei der ersten Austheilung konnte er „sechs mit sechszehn nebst vierzehn Assen“, also einen „Neunziger“ melden! Der Commerzienrath bekam keinen einzigen Stich. Etwas gereizt schob er die Karten von sich, während Herr Fels lächelnd und ruhig seine Points notirte. Die erste Partie verlor der Commerzienrath mit „double“. Aber auch die folgenden brachten für ihn ein höchst überraschendes und unerwartetes Resultat: Er verlor mit Glanz alle zehn Partien! Der Verlierer pflegt ja auch sonst nicht liebenswürdig zu sein; hier handelte es sich aber auch noch um den Nimbus. So ein grüner Junge gewinnt von ihm zehn Partien hintereinander und noch dazu mit einem solchen Einsatz.

„Rechnen wir ab“, rief der Commerzienrath schroff.

Herr Fels hatte 3200 Points gewonnen. Man hatte „ungarisch“ gespielt „mit allen Chicanen“.

Der Commerzienrath nahm sein Portefeuille heraus und schrieb etwas auf eine Visitenkarte, die er dann dem jungen Mann übergab.

„Wollen Sie sich das Geld morgen bei meinem Secretär auszahlen lassen.“

„Bitte, Herr Commerzienrath, die Kleinigkeit eilt ja nicht so sehr.“

„Kleinigkeit? . . Für Sie vielleicht . . übrigens, wie gesagt, bringen Sie die Sache morgen in Ordnung.

Der Buchhalter steckte die Visitenkarte zu sich, ohne sie auch nur angeblickt zu haben. Das veränderte Benehmen des Commerzienraths war ihm aufgefallen, und zwar recht unangenehm. Er schrieb alles dem Verluste zu; freilich konnte er nichts dafür, der Commerzienrath hatte ihn ja selbst zum Spiele aufgefordert.

Als der Zug in Magdeburg hielt, verließ der Commerzienrath rasch das Coupé, für seinen Partner hatte er nur einen kalten Gruß.

* * *

Inzwischen waren zehn Tage vergangen. Herr Fels arbeitete auf seinem Bureau im alten Geleise weiter und dachte kaum mehr an seinen Magdeburger Abstecher; auch die für ihn so erfolgreiche Piketpartie schien er vergessen zu haben. Er hatte gerade jetzt an wichtigere Sachen zu denken. Die Directoren der Bank hatten seine Ernennung zum Procuristen mit entsprechender Gehaltserhöhung in sichere Aussicht gestellt. Aber auf einmal schien irgend eine Gegenströmung sich geltend zu machen. Director Schmidt, der ihm sehr gewogen war, hatte ihm erst gestern gesagt:

„Es schien schon alles in Ordnung zu sein, Herr Fels, aber ich weiß nicht, im Aufsichtsrath dürfte jemand gegen Ihre Ernennung Stimmung gemacht haben. Ich habe bemerkt, daß einige Herren direct gegen Sie stimmen werden. In diesen Tagen ist Sitzung; ich werde natürlich mein Möglichstes thun.“

Herr Fels war von diesen Eröffnungen keineswegs erbaut; er konnte sich die ihm feindliche Stimmung durchaus nicht erklären. Schließlich hatte es ja noch Zeit; er war ja jung genug, warten zu können, wenn ihm auch die in Aussicht stehende Gehaltserhöhung sehr zu statten gekommen wäre. Damit wäre er auch seinem Ziele, baldigst heirathen zu können, näher gerückt.

In Gedanken mit der nahe bevorstehenden, für ihn so folgenschweren Sitzung beschäftigt, saß Fels an seinem Schreibtisch und erledigte die Einläufe der Morgenpost. Da wurde er von einem Diener in das Zimmer des Aufsichtsrathes gerufen. Hochklopfenden Herzens trat er dort ein und sah sich dem Commerzienrath Ehrenberg gegenüber, der allein im Zimmer anwesend war.

„Herr Fels“, redete ihn dieser an. „Sie scheinen sehr vergeßlich zu sein.“

„Wieso, Herr Commerzienrath?“ stotterte der Buchhalter.

„Oder in Geldsachen sehr leichtfertig! Und wenn man Procurist einer Bank werden will — —“

„Ich weiß in der That nicht, Herr Commerzienrath —“

„Warum haben Sie Ihren Gewinnst sich nicht auszahlen lassen?“

„Ach, diese Kleinigkeit.“

„Den Teufel auch, Herr, nun habe ich es satt. Sie scheinen ja ein gottloser Aufschneider zu sein! Ich habe mich nach Ihren Privatverhältnissen erkundigt, und Sie nennen dreitausendzweihundert Mark eine Kleinigkeit?“

„Dreitausend . . . zweihundert Mark?!“ Der junge Buchhalter blickte den Commerzienrath mit den unverkennbaren Zeichen ehrlichsten Erstaunens an.

„Haben Sie denn nicht so viel von mir gewonnen?“ fragte betroffen und etwas milder der Commerzienrath, als er die Miene seines Untergebenen sah.

„Dreitausend — nein, Herr Commerzienrath. Wenn man zu so niedrigem Satze spielt, kann man nicht so viel gewinnen.“

„Ja, aber Mensch, Sie selbst sagten doch, daß wir um eine Mark den Point spielen wollten.“

„Ganz recht, um eine Mark die Partie.“

„Die Par . . .! — ach, bitte, sehen Sie doch mal nach, ob Sie meine Karte noch haben.“

Herr Fels suchte in seinen Taschen nach und fand die Visitenkarte, die er weiter gar nicht angesehen hatte. Nun sah er freilich, daß in einer Ecke mit etwas undeutlicher Schrift 3200 Mark notirt waren. Er war starr.

Der Commerzienrath ging einige Male im Zimmer auf und ab. „Schlimm, schlimm“, sagte er nach einer Pause, „ich hielt Sie für einen professionellen Kartenspieler, für einen Harzardeur, hm — für einen Bankbeamten gewiß keine gute Empfehlung, und zumal, wenn man Procurist werden will — —“

„Dann darf ich mir wohl auch erklären, warum ich so schlecht beurtheilt werde, Herr Commerzienrath . . .“

„Sie haben recht. Es scheint sich hier ein falsches Urtheil gebildet zu haben. Aber, — es ist ja noch alles gut zu machen.“

„Ich wäre Ihnen dafür herzlich dankbar.“

„Nun gut, Herr — Procurist, das wäre ja in Ordnung. Was hätten Sie aber gethan, wenn ich gewonnen hätte? Ich hätte entschieden auf den dreitausendzweihundert Mark bestanden.“

Herr Fels war in größter Verlegenheit.

„Das wäre mir freilich furchtbar unangenehm gewesen; Sie hätten mir eben glauben müssen.“

Der Commerzienrath reichte ihm freundlich die Hand.

„Nun glaube ich Ihnen auch! Aber den Gewinnst sollen Sie doch haben, genau so, wie er auf der Karte steht — als Brautgeschenk an Ihrem Hochzeitstage. Und wenn Sie hin und wieder einen freien Abend haben, so können Sie mich besuchen, dann spielen wir einige Partien Piket — aber nur zu einem Pfennig den Point! Sonst könnte mir das Vergnügen doch zu kostspielig werden!“

Feldherren als Redner.

Der Generalfeldmarschall Graf Moltke hatte, wie in eingeweihten Kreisen bekannt war, drei Toaste auf Lager, die er, je nachdem die Gelegenheit sich bot, vom Stapel ließ; er brachte überhaupt nur die Gesundheit des Kaisers aus. Bei kleiner Tafel beschränkte er sich auf die Worte: „Es lebe der Kaiser!“ Bei einem größeren Liebesmahle verstieg er sich zu dem Spruche: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser!“ und bei ganz besonders festlichen Gelegenheiten sprach der feingeschnittene Mund: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr!“

Auch der alte Marschall Vorwärts, der alte Blücher, hatte seine eigene Redeweise, die zwar seine Truppen sehr wohl verstanden, die aber sonst ziemlich gefürchtet war, denn er nahm nie ein Blatt vor den Mund. Schon wenn er die Feder ansetzte, was allerdings nur im äußersten Nothfalle vorkam, beschlich den Zuschauer, wie viel mehr nachher den Empfänger eines solchen Kunstwerkes — ein gelindes Grauen. So schrieb er am 16. Oktober 1813, als er wie gewöhnlich den letzten Hauch von Mann und Roß daransetzte, um rechtzeitig auf dem Felde der Entscheidung erscheinen zu können, an einen Offizier im Gefolge der drei Monarchen wörtlich: „Det ick komme, is nadierlich klar un selbstverständlich; ob ick aber det miserablich Faulthür von een franzesischen Zigeiner rankriegen wäre uff det Schamp des Batalg, det glob ick nich!“ Er meinte damit seinen schwedischen Verbündeten Bernadotte, der früher französischer Marschall gewesen war. Doch als wirklichen Redner hatte noch niemand den Feldmarschall auftreten hören. Um so größer war daher die allgemeine Bewegung, als das für unmöglich Gehaltene dann wirklich eintrat. Es war in Karlsbad, der Friedensstörer Napoleon war endgiltig beseitigt und auf St. Helena unschädlich gemacht. In dem freundlichen böhmischen Städtchen hatte sich eine illustre Gesellschaft zusammengefunden, viele der höchsten Würdenträger und Generale, unter letzteren der Fürst Blücher der populärste von allen und der Fürst Schwarzenberg der vornehmste. Der alte Blücher gab ein großes Gastmahl und hatte, neben sämmtlichen Generalen, natürlich auch den Fürsten Schwarzenberg eingeladen. Es war bekannt geworden, daß der Marschall Vorwärts bei diesem Festmahle seinen erlauchten Gast durch einen Trinkspruch auszeichnen wollte, ebenso war aber auch längst allgemein bekannt, daß Blücher mit Schwarzenberg niemals so recht im Einverständniß gewesen war und sich häufig sehr derb über die von Schwarzenberg befohlenen Maßregeln während des Feldzuges ausgesprochen hatte. War das Erstaunen schon groß, daß Blücher überhaupt reden wollte, so stieg es in das Ungeheure, als man erfuhr, daß er beabsichtige, den Feldmarschall Schwarzenberg als Feldherrn zu feiern. Blücher erhob sich und schlug an sein Glas; es war still an der großen prachtvoll geschmückten Tafel, daß man eine Feder hätte zur Erde fallen hören. Die unter schneeweißen, buschigen Brauen liegenden Augen des greisen Helden leuchteten wie ehemals an seinem schönsten Schlachttage, als er begann: „Meine Herren, trinken Sie mit mir auf das Wohl des erlauchten Feldmarschalls, des Fürsten Schwarzenberg, des großen Feldherrn, der den Feind schlug, trotzdem drei Monarchen in seinem Hauptquartier waren.“ Zuerst eine allgemeine beängstigende Stille, dann aber brach der Sturm los, und ungeheurer Jubel erschütterte den hohen Festsaal. Wenns aber nicht der alte Blücher, der alte von seinem Monarchen so hoch gestellte und gefeierte Marschall Vorwärts gewesen wäre, so würde ihm vermuthlich dieser Trinkspruch sehr schlecht bekommen sein — so wenigstens berichtet der preußische General von Wolzogen, dessen Memoiren der vorstehend erzählte Toast mit seinen Nebenumständen entnommen ist.

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

30) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie mir meine Ruhe“, forderte die Zeugin erregt. „Ich mache niemand Schande, und keiner von den Splitterrichtern würde mir ein Stück Brod geben, wenn ich tugendhaft hungern müßte.“

Der Präsident konnte einen leisen Tadel nicht unterdrücken.

„Das ist ein Ausspruch, den ich von einem jungen Mädchen nicht erwartet hätte.“

„Bin ich etwa angeklagt, daß Sie mich nach all dem fragen?“ erwiderte die Zeugin ungehalten.

„Das nicht“, gab der Präsident zurück. „Aber wir müssen uns doch etwas näher über Ihre Anschauungen unterrichten, damit wir danach den Werth Ihrer Zeugenaussagen mit einiger Verläßlichkeit abschätzen können.“

„Fragen Sie, ich sage die Wahrheit“, forderte sie.

„Wir werden ja sehen, wie weit dies das Gericht annimmt“, erklärte der Vorsitzende etwas reservirt. „Die Anklage gegen Ihre Freundin ist eine zu schwere und die Verdachtsmomente sprechen zu sehr gegen sie, als daß wir Ihre Aussagen ohne gewisse Vorbehalte sollten hinnehmen können. Ich muß Sie auch aufmerksam machen, daß Sie ernstlich Wort für Wort zu erwägen haben, denn ehe ich jetzt auf den eventuell durch Sie zu führenden Alibibeweis für die Angeklagte eingehe, habe ich den Zeugeneid von Ihnen zu fordern.“

Der Staatsanwalt erhob Einspruch.

„Ich bitte, von der Vereidigung abzusehen!“

Der Vertheidiger protestirte lebhaft.

„Ich sehe dafür keinerlei Veranlassung! Jede Vertheidigung würde abgeschnitten werden, wenn es der Anklage gelänge, durch Nichtvereidigung dieser Hauptzeugin deren Aussagen wirkungs- und werthlos zu machen.“

Der Ankläger handelte.

„Ich ersuche, die Beeidigung dieser Zeugin wenigstens bis nach Abschluß der Vernehmung zu verschieben!“

„Ich widerspreche entschieden!“ wiederholte der Vertheidiger, „denn auch dadurch würde ein Zweifel in die Glaubwürdigkeit der Zeugin gesetzt werden, der durch nichts begründet ist.“

Der Staatsanwalt drang nicht durch. Der Präsident stellte sich auf die Seite der Vertheidigung.

„Ich glaube“, führte er aus und musterte die Französin durchdringend, „daß die freie Anschauung der Zeugin die Ehrlichkeit der Gesinnung nicht nothwendig beeinträchtigen muß. Ich halte die Zeugin auch für zu intelligent, als daß sie nicht die ernste Gefahr erkennen sollte, die ein Falscheid für sie selbst heraufbeschwören würde. An die religiöse Seite des Eides zu mahnen, darf ich mir erlassen; ich hoffe aber, daß die Jugendzeit mit ihren Lehren über die Heiligkeit des Eides in Ihnen nachklingt. Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir nach.“

Sie wiederholte die ihr in kurzen Sätzen vorgesprochene Eidesformel laut.

Der Präsident redete gütlich:

„So, mein Fräulein, und jetzt antworten Sie auf die an Sie gestellten Fragen ehrlich und offen! Vergessen Sie einmal, daß die Angeklagte Ihre Freundin ist, und suchen Sie nicht ihr, sondern allein der Wahrheit zu dienen. Hat die Angeklagte Sie in der Zeit zwischen dem 28. Juli und dem 2. August besucht?“

„Jawohl!“

„Hat der Besuch Stunden, einen oder mehrere Tage gedauert?“

„Die ganze Zeit!“

„Das heißt: die Angeklagte kam am 28. Juli zu Ihnen und blieb bis zum 2. August?“

„Ja!“

„Ohne jede Unterbrechung?“

„Jawohl! Auch auf Ausflügen war ich stets in ihrer Gesellschaft.“

„Die Ausflüge gingen in die Umgebung von Paris, nicht etwa nach Deutschland?“

„Wir blieben in und um Paris.“

Der Präsident brach kurz ab.

„Ich habe weitere Fragen an die Zeugin nicht zu stellen.“

„Ich ersuche die Zeugin noch um Bejahung oder Verneinung einer Aussage der Angeklagten, auf die der Herr Staatsanwalt Werth zu legen schien“, bemerkte der Vertheidiger. „Haben Sie“, wandte er sich an die Zeugin, „von Frau Herlet zu irgend einer Zeit eine einmalige oder fortlaufende pecuniäre Unterstützung erhalten?“

„Nein!“

„Ich danke.“

„Ist Ihnen eine solche Unterstützung oder Belohnung vielleicht in Aussicht gestellt worden?“ fragte vorsichtig noch einer der Geschworenen.

„Auch nicht.“

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Die Zeit war weit vorgeschritten, und der Präsident gestattete für die Einnahme des verspäteten Mittagsmahles nur eine knappe Stunde. Dehnten die Plaidoyers sich aus, so war die Urtheilsfällung nicht vor dem Abende zu erwarten.

Dreizehntes Kapitel.

Staatsanwalt und Vertheidiger waren die Ersten, die wieder im Saale erschienen. Sie nahmen beide Platz und bedeckten zur Hand genommene Bogen Papier mit Notizen.

Der Staatsanwalt war ein kleiner Herr von hagerer Gestalt. Aus dem eingetrockneten Gesichte funkelte ein Paar unruhiger Augen; die Stirn war hoch und frei, das graumelirte Haar spärlich.

Der Ankläger strich sich, als der Gerichtshof und die Geschworenen wieder versammelt waren, den spitzen grauen nachgefärbten Napoleonsbart, funkelte durch die Brille unwillig nach einem Geschworenen hinüber, der etwas verspätet und geräuschvoll Platz nahm, und begann seine Ausführungen, die er mit häufigen und lebhaften Gesten unterstützte.

Das Verbindliche des Vorsitzenden war ihm nicht gegeben, auch nicht der Klang des Organs; er sprach schneidend hart und rücksichtslos, preßte in wirkungsvoller Pause mitunter die schmalen Lippen fest aufeinander und schleuderte mit einem Ruck die zurückgehaltenen Worte hinaus.

„Wir haben uns mit einer Angeklagten zu beschäftigen“, setzte er ein, „die einen Vorzug hat. Na ja, ich erkenne ihn ja an. Ich bin ja nicht blind, ich sehe ja, daß sie mit Gaben des Körpers ausgerüstet ist, die nicht gewöhnlich sind, die geeignet erscheinen, zu erobern, zu bestechen, die vielleicht sogar in diesem Saale erobert und bestochen haben. Mich lassen äußere Vorzüge kalt, ich gehe mit sehenden Augen darüber hinweg, wie die Themis mit verbundenen. Und wenn ich die glatte Larve außer Acht lasse — nichts bleibt an dem bevorzugten Weibe als die krasse Genußsucht, der verbrecherische Egoismus.

„Sie hat ein Nein gefunden auf die Schuldfrage, sie hat eine Zeugin zur Stelle geschafft, die ihre Aussagen bestätigt, die den Mohren weiß, That und Schuld abwaschen soll! Aber gemach, die Anklage läßt sich nicht beirren, nicht durch die Beschuldigte und nicht durch die dienstwillig hergekommene Freundin. Pardon, ich will mich nicht mit einer schweren Anklage gegen die Zeugin wenden; hätte ich mehr als den Verdacht, der mich Zweifel in ihre Aussagen setzen läßt — ich würde wissen, meine Pflicht zu thun! Es ist am besten, ich befasse mich mit der Zeugin möglichst wenig. Sie gehört einer Klasse von — Geschöpfen an, die in der deutschen Sprache mit Namen belegt werden, von denen nicht ein einziger schmeichelhaft klingt. Ob in der Heimath der Zeugin milder geurtheilt wird, weiß ich nicht, kümmert mich auch nicht. Ich frage auch nicht danach, ob es an der Seine üblich ist, an Gerichtsstelle in bunter Seidenfahne zu erscheinen, als ginge es unter ausgeputzte Menschen auf den Rennplatz — — ich frage überhaupt nichts nach dieser Zeugin und verstehe mich nur widerwillig zu der Annahme, daß sie — daß sie — ihre Aussagen in gutem Glauben unter den Schutz des Eides gestellt hat.

„Dieser gute Glaube! Ich zweifle garnicht — nein, wirklich nicht — daß die Freundinnen in Paris zusammengetroffen sind, daß die reiche Madame Herlet großmüthig die kleine Freundin beehrt, sogar wiederholt beehrt, so oft beehrt hat, daß in der Kleinen die Vorstellung von einem fortdauernden Besuche sich bilden und festsetzen konnte. Ich bezweifle — wenn ich an der Wahrheit der Aussagen nicht rütteln darf — garnicht, daß die Zeugin nachträglich die Eindrücke nicht mehr auseinander halten, die in ihrem Gedächtnisse verwischten Thatsachen nicht mehr trennen kann, daß sie selbst an ihre Aussagen glaubt. Solche — liebenswürdige Damen glauben ja so gern und leicht, glauben an ihre eigene Respectabilität, an die Achtung, Liebe — Anbetung ihrer Verehrer, glauben an das ärmste Scheinglück, glauben an die unsicherste Zukunft — ja, warum nicht auch an ihre Worte! Sie schwören auf die Treue ihrer Liebhaber, auf die Beständigkeit ihrer Neigungen, auf ihre Jugend, Tugend und Schönheit, auf die Karten einer Wahrsagerin, auf den Sieg eines Rennpferdes — ja, warum sollten sie aus der Rolle fallen, wenn sie einmal an Gerichtsstelle stehen und mit ihrer Wichtigkeit auch noch eine Freundin retten können?

„Nein, ich spreche ihr den guten Glauben nicht ab, dieser Zeugin mit dem leichten Sinn — aber an Werth gewinnen dadurch ihre Aussagen und ihr Schwur um keinen Deut! Sie können nicht rühren und rütteln an dem wuchtigen Beweisbau, den die Anklage Stein für Stein zusammengetragen und aufgerichtet hat! (Forts. folgt.)

Schminke dein Antlitz!

Im „Wiener Fremdenblatt“ werden Schminkregeln veröffentlicht, das heißt Anweisungen zur Hervorbringung von Maskeneffecten für den Bedarf der Schauspieler. Diese Schminkregeln sind viel einfacher und roher, als man nach ihrer im Bühnenlichte oft so erstaunlichen Wirkung glauben würde. Aus den häßlichsten Menschen können auf leichte Art ganz hübsche Leute werden. Hier ein paar drastische Beispiele:

Wie macht man aus einem mageren Gesichte ein dickes? Man legt auf der Höhe des Jochbeines eine kreisrunde Fläche in Roth an und läßt sie, nach unten hin lichter werdend, verlaufen.

Wie macht man eine große Nase kleiner? — Man schminkt nur das Roth der Wange um ein paar Linien gegen den Nasenrücken zu; dann wird eben jener den Wangen gleich gefärbte Theil der Nasenflügel noch als Wange erscheinen. Das Riechwerkzeug wird also kleiner.

Wie macht man eine zu kleine oder zu schmale Nase breiter? — Man hält eben das Roth der Wangen um einige Linien von der Nasenwand fern. Solcher Art erscheint eben dann der der Nase gleich geschminkte Theil der Wange noch als Nase.

Wie verlängert man seine Nase? — Man macht ganz einfach auf der Nasenspitze einen kleinen weißen Fleck.

Wie macht man einen großen Mund kleiner? — Man überzieht bloß die Lippen an den beiden Mundwinkeln mit dem Teintton der Wangen und markirt die Grenze durch zwei kleine, senkrechte Striche mit dunkelbraunem Stift.

Wie macht man einen kleinen Mund größer? — Man zeichnet mit dem rothen Lippenstifte die Munkwinkel weiter hinaus und markirt ebenfalls die Grenze durch zwei kleine dunkle Striche.

Wie erhöht man den Glanz der Augen? — Man zieht einfach längs der unteren Augenwimper und parallel mit derselben einen feinen schwarzen Strich. Hierzu verwendet man entweder einen dünnen Kohlenstift oder eine über einem Lichte geschwärzte Haarnadel. Natürlich hat man sie vorher auskühlen lassen.

Wie man aus diesen kleinen Beispielen sieht, ist das Maskenmachen seinen rohen Effecten nach viel einfacher, als man sich's vorstellt. Der Dutzendschauspieler braucht nur diese Dutzendregeln und noch ein paar dazu, um sich zu schminken. Ja, er kann mit ihnen nicht nur augenfällige, sondern auch gewisse ins Psychische gehende Wirkungen erzielen. So zum Beispiel kann der Schauspieler seinen Augen einen wehmüthigen oder klagenden Ausdruck verleihen, indem er — die Wimpern mit Teintschminke überzieht und unmittelbar auf das untere Augenlid einen Rosaton setzt. Der Mann sieht dann furchtbar jämmerlich aus.

Coloniales.

* [Ueber den Aufenthalt der deutschen Tiefseeforscher in Dar-es-Salaam] berichtet die eben eingetroffene „Deutsch-ostafrikanische Zeitung“ vom 20. März: Bei einem an Bord der „Baldivia“ veranstalteten Festmahle wurde den Besuchern aufgetischt: Tiefseeklein. Baldivische Reptilienbrühe. Neu-Amsterdamer Rinderbraten mit Sargassokraut. Dar-es-Sa-Lammbraten. Botanische Studien in Essig und Oel, in Zucker, nach der Natur. Antarktisches Eis. Zebukäse. Coffea arabica sumatrensis Der Schluß und gleichzeitig der Glanzpunkt der Festlichkeiten bestand in der italienischen Nacht, welche Sonntag Abend in den wundervollen Akazienanlagen neben der Boma dicht an der Lagune stattfand und zu der sich sämmtliche Europäer der Stadt, sowie die Offiziere des Kreuzers „Schwalbe“ eingefunden hatten. Auch der Wali und der Sultan Said Chaled waren zugegen. Dank der Fürsorge des Bezirksamtmannes v. Strantz war der Festplatz feenhaft erleuchtet. Am unteren Rande der die Promenadengänge einfassenden grünen Hecken glühte es von unzähligen Flämmchen, von Ast zu Ast der Akazien zogen sich Ketten buntfarbiger Lampions und überall leuchtete das blaue, grüne, rothe und weiße Licht bengalischer Flammen. Bei den Klängen der in dem Musikkiosk concertirenden und unter der persönlichen Leitung des Feldwebels Knauft Vorzügliches leistenden Goanesenkapelle, bei eisgekühlten Getränken und fröhlichem angeregten Geplauder, saß man in bester Stimmung, nichts ahnend in zwangloser Reihenfolge bei einander, als sich plötzlich von der Seeseite her ein diabolisches Geheul aus vielen hundert Kehlen erhob. Unmengen von Eingeborenen in abenteuerlicher Kleidung machten, mit Knütteln bewaffnet, durch die Reihen der Gesellschaft hindurch einen Scheinangriff auf die hinter der Boma, von der Dunkelheit geschützt, in Vertheidigungsstellung liegenden Askaris (Soldaten). Es blitzte bald hier, bald dort ein Feuerstrahl auf, die Gewehre knatterten und mit einem regulären Schnellfeuer wurden die Angreifer abgeschlagen, worauf die Verfolgung der Flüchtigen wieder mitten durch die Festgesellschaft stattfand. Kaum hatten sich die Gäste von dem angenehmen Schreck der gelungenen Ueberraschung erholt, als Hauptmann Langheld einen Parademarsch der Sieger commandirte, welcher tadellos ausgeführt wurde.

Vermischtes.

Ueber ein Dienstmanns-Duell wird der „Köln. Ztg.“ aus Bonn unterm 17. April berichtet. Hier wurde am Sonnabend ein Pistolenduell mit unblutigem Ausgang ausgetragen, das seinesgleichen wohl nicht finden dürfte. Zwei Dienstmänner geriethen vor einigen Tagen in einen heftigen Streit, bei dem von beiden Seiten grobe Beleidigungen fielen und Handgreiflichkeiten mit kräftigen Dienstmannsfäusten den Fall nur erschwerten. Die Folge war eine regelrechte Contrahage auf Pistolen. Ein Ehrengericht, aus Mitgliedern des Dienstmännervereins „Gut Fleiß“ bestehend, trat in einer Stammkneipe zusammen und erklärte, daß die Mensur zu steigen habe. Die Bedingungen waren: zweimaliger Kugelwechsel bei entblößtem Oberkörper, das erste Mal bei verbundenen Augen mit 15 Schritt Entfernung, der zweite Gang mit offenem Visir und 10 Schritt Abstand. Am Sonnabend Nachmittag ging es in zwei Wagen auf den Kampfplatz nach der Gronau; er fanden sich ein die beiden Duellanten, zwei Secundanten und zwei Unpartheiische. Auf einen Arzt hatte man verzichtet. Unter strömendem Regen entblößten die beiden Paukanten vor dem Gange auf Leben und Tod ihren Oberkörper. Das naßkalte Wetter und der auf die Heldenbrüste aufklatschende Regen vermochte die Kampfeswuth der Racheschnaubenden nicht zu dämpfen. Fruchtlos verlief der Versöhnungsversuch, und nun wurde geschossen, nachdem die Secundanten und Unparteiischen, um ihre Haut zu salviren, sich platt auf die Erde gelegt hatten. Die beiden ersten Schüsse machten Löcher in die Luft. Der Ehre war Genüge geschehen, und bei dem ungemüthlichen Wetter fiel der zweite Versöhnungsversuch auf fruchtbareren Boden. Es kam vor dem zweiten Gange ein Ausgleich zu Stande. Die Sache ist kein Scherz, sondern hat sich thatsächlich zugetragen. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen, Untersuchung ist eingeleitet.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 23. April.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Harre meine Seele“ von C. Malan). 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhof Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag von Herrn Prediger Hinz. Andacht von Herrn Vicar Schlewe. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Johannisbrief Kapitel 5 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von [illegible] bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr derselbe. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein Nachmittags 4 Uhr Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militär-Oberpfarrer Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachm. 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Schlewe. Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schönfeld.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. 11 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Missionsstunde.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nach dem Gottesdienste Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vom 7. Mai d. J. ab (Rogate) beginnt der Gottesdienst wieder regelmäßig um 10 Uhr Vormittags.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendgottesdienst (Turnhalle), Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer Klein-Kinder Bewahr-Anstalt.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Christenlehre, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Herr Prediger Hinz.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Ostermeyer.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 5 Uhr Nachm. Soldatenmission, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung, 8 Uhr Abends Jünglings- und Jungfrauenstunde. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauen-Chor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und auswärtige christliche Versammlungen.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Der ethische Gehalt der Sprüchwörter (I.).

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Gottesdienst. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Nachmittags 2½ Uhr Gottesdienst. — Schidlitz, Unterstraße Nr. 82: Abends 8 Uhr Gottesdienst. R. Ramdohr, Prediger.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. 3rd Sunday after Easter Morning Prayer. 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader and Missioner.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, Montag, Abends 8 Uhr, Vorträge, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Vortrag (Mauergang 3), Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Sonnabend, Morgens 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, Predigt. Prediger J. Pieper.

1. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. April 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

117 96 234 [300] 388 895 959 1062 169 79 545 742 65 82
663 72 2003 441 546 671 714 950 3099 167 201 368 486 [500]
[illegible]

58 378 661 76 762 911 22 112061 200 806 24 487 701 [1000]
870 113000 444 74 78 92 724 57 114316 459 78 975 115098
123 314 508 795 833 967 116107 248 318 61 83 [300] 519 25 87
600 978 117154 405 619 826 [1000] 118270 71 414 64 617
35 801 15 74 901 119120 453 553 60 775 847 970 77
120247 [300] 63 502 717 862 949 121053 722 76 122034
72 137 58 243 300 36 429 [300] 725 970 123260 [3000] 356
77 510 856 933 [3000] 124021 159 86 218 65 96 456 [1000]
[illegible]

1. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. April 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

36 145 72 395 875 87 1058 68 116 210 625 725 885
984 2501 632 36 [300] 79 737 861 3041 85 422 502 678
743 858 4215 328 510 48 672 96 708 49 804 5028 151
[illegible]

41 115035 45 92 164 249 406 [300] 522 767 818 958
116423 522 26 [1000] 920 85 117157 77 241 376 517
722 [1000] 890 925 118017 31 156 [300] 282 389 [1000]
90 429 523 31 81 708 803 945 [300] 119241 357 89 90
501 39 602 825 39 81 922
120011 284 379 404 665 737 52 882 121329 484
93 514 32 [500] 629 63 78 [1000] 755 [500] 58 75 122391
405 513 604 25 62 728 46 804 36 46 70 911 [800] 14
123141 449 89 641 708 831 89 967 69 124058 70 257
[illegible]